



**Guter Lebensabend NRW –
Kultursensible Altenhilfe und Altenpflege für Seniorinnen
und Senioren mit Einwanderungsgeschichte**
Werkzeugkoffer



INHALT

1	ZIELSETZUNG UND AUFBAU DES WERKZEUGKOFFERS	5
2	GOOD-PRACTICE-BEISPIELE	6
2.1	ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	6
2.2	BEDARFSERHEBUNG	10
2.3	VERNETZUNG	14
2.4	KULTURSENSIBLE INFORMATION	18
2.5	KULTURSENSIBLE BERATUNGSANGEBOTE	24
2.6	LOTS:INNENPROJEKTE	26
2.7	TEILHABE- UND UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE	30
2.8	INTERKULTURELLE ÖFFNUNG VON EINRICHTUNGEN DER ALTENHILFE UND ALTENPFLEGE	36
2.9	DIVERSITÄTSENSIBLE ALTENHILFE/-PFLEGE: ANGEBOTE FÜR LSBTIQ*	42
2.10	NACHHALTIGKEIT UND VERSTETIGUNG	46
3	IMPRESSUM	53

1 ZIELSETZUNG UND AUFBAU DES WERKZEUGKOFFERS

Der Werkzeugkoffer stellt die im Modellprojekt entwickelten und erprobten Ansätze zur Förderung einer kultursensiblen Altenhilfe und -pflege dar. Ziel ist es, Akteur:innen in Kommunen landesweit Strategien, Konzepte und Methoden an die Hand zu geben, durch die ältere Menschen mit Einwanderungsgeschichte einen besseren und einfacheren Zugang zu den Regelangeboten der Altenhilfe und Altenpflege erhalten. Die hier vorgestellten Werkzeuge resultieren aus der Arbeit von 21 Modellkommunen im Modellprojekt „Guter Lebensabend NRW“. Die vorgestellten Beispiele werden als Good Practice verstanden: Sie stellen erprobte und bewährte Ansätze dar, die an den Modellstandorten entstanden sind und in den jeweiligen Kontexten die Zielerreichung unterstützt haben. Die Good-Practice-Beispiele sind als Impulse gedacht und können an die Bedingungen in anderen Kommunen angepasst werden. Sie sollten immer in Verbindung mit den vor Ort bestehenden Ausgangsbedingungen und Strukturen gesetzt werden. Die Good-Practice-Beispiele sollen Akteur:innen in Kommunen ermutigen und unterstützen, sich in Richtung einer kultursensiblen Altenhilfe und -pflege auf den Weg zu machen bzw. den begonnenen Weg weiterzugehen.

Der Aufbau des Werkzeugkoffers orientiert sich an den Zielstellungen, die im Modellprojekt zur Verbesserung des Zugangs von älteren Menschen mit Einwanderungsgeschichte verfolgt wurden. Dementsprechend gliedert er sich in die folgenden zehn Themenfelder:

1. **Öffentlichkeitsarbeit**
2. **Bedarfserhebung**
3. **Vernetzung**
4. **Kultursensible Information**
5. **Kultursensible Beratungsangebote**
6. **Lots:innenprojekte**
7. **Teilhabe- und Unterstützungsangebote**
8. **Interkulturelle Öffnung von Einrichtungen der Altenhilfe und Altenpflege**
9. **Diversitätssensible Altenhilfe/-pflege: Angebote für LSBTIQ***
10. **Nachhaltigkeit und Verstetigung**

Die Kapitel enthalten jeweils eine kurze inhaltliche Einführung mit Quellen und Hinweisen zu weiterer Literatur sowie Links zur Vertiefung. Im Anschluss daran werden ausgewählte Good-Practice-Beispiele aus den beteiligten Modellkommunen vorgestellt. Für jedes Beispiel sind Kontaktdaten angegeben, die für einen weitergehenden Austausch mit den Vertreter:innen und Akteur:innen aus den Kommunen genutzt werden können. Abschließend sind zentrale Erfahrungen aus der Umsetzung der Praxisbeispiele angefügt, die für eine Übertragung auf andere Kommunen wichtige Hilfestellungen sein können.

2 GOOD-PRACTICE-BEISPIELE

2.1

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Worum geht's?

Mit einem Modellprojekt in Kommunen wird oft neues Terrain betreten: Es befasst sich meist mit einem bisher in der Kommune wenig beachteten Thema, verfolgt neue Ansätze zur Problemlösung oder erprobt neue Methoden zur Umsetzung. Ein Modellprojekt knüpft einerseits an vorhandene Strukturen an, verlässt andererseits jedoch die bekannten und teils ausgetretenen Wege. Während die Projektträger, die im Allgemeinen ein Konzept erstellt haben, eine klare Vorstellung von den Inhalten und Zielen des Projektes haben, ist dieses für Außenstehende noch völlig unbekannt. Die erste Aufgabe der Öffentlichkeitsarbeit besteht daher darin, das Projekt in der Kommune bekannt zu machen. Hierfür werden zunächst Informationsmaterialien erstellt, wie Flyer, Broschüren oder Plakate und es wird eine Internetpräsenz aufgebaut.

Ein ansprechendes und gut verständliches visuelles Auftreten und die Verwendung eines einprägsamen Logos fördern die Wiedererkennbarkeit. Häufig verfügen Projektträger nicht über die fachlichen Kompetenzen, professionelle Informationsmaterialien zu erstellen, so dass sich eine Zusammenarbeit mit entsprechenden Expert:innen empfiehlt. Informationsmaterial, das sich an Menschen mit Einwanderungsgeschichte richtet, sollte – ebenso wie eine Projekthomepage – von Beginn an mehrsprachig angelegt sein. Das verwendete Bildmaterial sollte auf die Zielgruppe zugeschnitten sein und diese ansprechen, sowohl durch die Wahl der Bildinhalte als auch durch die Gestaltung.

Die Wahl der Medien sollte von der Zielgruppe aus gedacht werden. Während ältere Menschen sich oft über traditionelle Medien, wie lokale bzw. herkunftssprachliche Presse, Radio und Fernsehen, informieren, nutzen jüngere Menschen das Internet und Social Media. Ein Medien-Mix ermöglicht es, unterschiedliche Zielgruppen anzusprechen. Die Informationsmaterialien müssen an das jeweils genutzte Medium angepasst werden. Zum Projektauftritt sollte ein kurzer Beitrag in der lokalen Presse platziert werden. Handelt es sich um ein kommunal getragenes Projekt, sollte dem eine offizielle Presseerklärung vorausgehen. Die öffentlich kommunizierte Unterstützung durch die politische Spitze der Stadt stärkt das Ansehen des Projektes.

Zu Projektbeginn ist eine persönliche Vorstellung des Vorhabens und der Projektmitarbeitenden in wichtigen kommunalen Gremien, bei relevanten Akteur:innen, Multiplikator:innen und der Zielgruppe wichtig, bspw. in einer Auftaktveranstaltung oder in Gremiensitzungen. Dabei geht es nicht nur darum, über das Projekt zu informieren, sondern darum in einen Dialog zu treten und Einschätzungen zu Inhalten oder Zielen des Projektes zu erfahren. So können mögliche Hürden und hilfreiche Ideen für die Umsetzung früh identifiziert und bei der Projektentwicklung berücksichtigt werden. Zu einer klaren Kommunikation zum Projekt gehört, von Beginn an auf die Rahmenbedingungen und die Projektdauer durch eine vorgegebene Laufzeit hinzuweisen, um keine unrealistischen Erwartungen zu wecken.

Auch während der Projektumsetzung sollte das Projekt weiterhin öffentlich wahrgenommen werden. Eine regelmäßige Präsenz an öffentlichen Orten, bspw. mit Informationsständen auf Marktplätzen oder vor Einkaufszentren, fördert die Sichtbarkeit des Projektes und hilft zudem, den Kontakt zur Zielgruppe aufzubauen. Gerade mit Blick auf schwer erreichbare Zielgruppen sind oft viel Zeit und Geduld erforderlich, bis ein Angebot wahrgenommen wird und genug Vertrauen aufgebaut ist, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Eine gelingende Öffentlichkeitsarbeit endet in einem Modellprojekt schließlich mit einem öffentlichen Abschluss, etwa in Form einer Abschlussveranstaltung, und mit einem Ausblick auf die künftige Bearbeitung des Themas.



Info-Mobil im Quartier in Bielefeld

Mit dem städtischen Infomobil „Hilde“ besuchte das Seniorenberater:team an zwei festen Tagen im Monat einen zentralen Ort im Quartier Sieker, um über Projektaktivitäten und Angebote für ältere Menschen zu informieren. Der Kleinbus verfügt mit seiner rot-weißen Lackierung und dem sehr auffälligen Schriftzug „HILDE hilft“ über ein einprägsames Äußeres und wird in unterschiedlichen Quartieren für aufsuchende Pflegeberatung und Quartierssozialarbeit eingesetzt. Im Projekt „Guter Lebensabend NRW“ wurde der Bus genutzt, um vor Ort ältere Menschen zu erreichen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Durch die regelmäßige und gut sichtbare Anwesenheit an einem festen Ort und die zugehende Ansprache der Seniorenberater:innen entwickelte sich der Besuch des Infomobils zu einem festen Bestandteil im Quartier. Die Seniorenberater:innen gewannen zunehmend das Vertrauen der älteren Bewohner:innen, wodurch sich Zugangshürden erheblich abbauen ließen. Mit dem Bus konnten zudem zahlreiche Informationsmaterialien unkompliziert mitgeführt werden, die das Seniorenberater:innenteam unter den älteren Menschen verteilte.

Kontakt

Stadt Bielefeld
Amt für soziale Leistungen – Sozialamt, Geschäftsbereich Pflege und Teilhabe
Neues Rathaus, Niederwall 23, 33602 Bielefeld
pflegeberatung@bielefeld.de

Social Media, Podcast und Co.

In Remscheid wurden Projektinformationen rund um das Thema kultursensible Altenhilfe und -pflege in verschiedenen Medien geteilt. Genutzt wurden die Auftritte der Stadt sowie des Caritasverbandes auf Facebook und Instagram. Auf diesen Seiten wurde anschaulich über den Verlauf des Projekts, Aktionen und wichtige Termine informiert. Hierfür wurde der „GUT ZU WISSEN“-Post über kultursensible Altenhilfe und Wissenswertes betrieben. Die Präsenz in den sozialen Medien funktionierte als ein Türöffner für die Zusammenarbeit von (vernetzten) relevanten Akteur:innen aus verschiedenen Bereichen und war ein geeignetes Medium, um insbesondere auch Familienangehörige von älteren Menschen mit Einwanderungsgeschichte zu erreichen. Außerdem wurden regelmäßig Newsletter zum Projekt versendet. In den Newslettern wurde über interkulturelle Veranstaltungen in der Stadt, Projektentwicklungen und kommende Aktivitäten berichtet. Der Newsletter erreichte über 100 Akteur:innen in der Stadt; hierzu wurde der Verteiler des Newsletters der altengerechten Quartiersentwicklung in Remscheid genutzt:

<https://www.remscheid.de/menschen-soziales/senioren/soziale-planung-entwicklung-beratung/altengerechte-quartiersentwicklung.php>

Im WDR-Podcast „Heimatmysterium - Der Migra-Identitätspodcast“ stellte die Seniorenberaterin Ciğdem Öztan, auch aus persönlicher Erfahrung, die spezifischen Bedürfnisse von Senior:innen mit Einwanderungsgeschichte in der Altenhilfe und -pflege vor:

<https://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr/heimatmysterium/audio-cigdem-wie-geht-altenpflege-fuer-migrantinnen-100.html>

Kontakt

Fachdienst Soziales und Wohnen
 Altengerechte Quartiersentwicklung
 Markt 13, 42853 Remscheid
altengerechtequartiere@remscheid.de

Fachdienst für Integration und Migration
 Caritasverband Remscheid e. V.
 Blumenstraße 30, 42853 Remscheid

Erfahrungen zu Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation aus dem Modellprojekt

- Materialien zur Öffentlichkeitsarbeit zu erstellen und das Projekt in der Öffentlichkeit vorzustellen beansprucht zu Projektbeginn zeitliche und personelle Ressourcen und muss im Zeitplan entsprechend hinterlegt sein.
- Das öffentliche Bekenntnis von der:dem Oberbürgermeister:in zum Projekt ist hilfreich.
- Öffentlichkeit sollte über unterschiedliche Medien (Presse, Internet, Social Media, Flyer, Broschüren) erfolgen.
- Social-Media-Beiträge sollten aus ansprechenden Bildern oder Grafiken und kurzen Texteinheiten bestehen. Möchte man über ein Thema intensiver informieren, ist es sinnvoll, einen Link oder QR-Code einzufügen, der zu den entsprechenden Webseiten führt.
- Verlinkungsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Medien tragen dazu bei, die Reichweite der Beiträge zu erhöhen und so eine größere Aufmerksamkeit für die Aktivitäten zu erreichen.
- Unter älteren Menschen mit Einwanderungsgeschichte ist Mund-zu-Mund-Propaganda das bevorzugte Medium der Öffentlichkeitsarbeit. Schriftliches (herkunftssprachliches) Informationsmaterial ist trotzdem wichtig, um Falschinformationen zu verhindern.
- Informationsstände an öffentlichen Orten sollten richtig platziert werden, bspw. neben gut besuchten Ständen auf dem Wochenmarkt.
- Persönliche, nicht zu distanzierte, aber respektvolle Ansprache schafft Vertrauen und ist insbesondere bei religiösen oder kulturellen Themen wichtig.
- Informationen zu bereits durchgeführten Veranstaltungen dienen dazu, ein klareres Bild über die Arbeit zu schaffen und mit der Öffentlichkeit zu teilen.
- Social Media sind zunehmend wichtige Kommunikationsmittel und ermöglichen ein direktes Feedback der Nutzenden.

BEDARF SERHEBUNG

Worum geht's?

Die Gruppe der älteren Menschen mit Einwanderungsgeschichte ist heterogen in ihren Eigenschaften und bringt selbstverständlich wie jede andere Gruppe von Menschen individuelle Bedarfe mit. Deshalb empfiehlt es sich, vor der Planung oder Anpassung von Angeboten, ihre konkreten Wünsche und Bedürfnisse im Kontext ihrer Lebensbiografie an dem Ort zu ermitteln, wo Angebote angepasst oder umgesetzt werden sollen. Olbermann (2017) formuliert als ein Grundprinzip für kommunale Arbeit mit dieser Zielgruppe: „Innovative Konzepte sind bedarfsorientiert: Ältere Migrantinnen und Migranten haben spezifische Anliegen und Bedürfnisse“ (Land Nordrhein-Westfalen vertreten durch die Bezirksregierung Arnsberg 2016, S. 21).

Die Befragungen der Zielgruppe und auch von Migrant:innenselbstorganisationen können dabei helfen, Barrieren zu erkennen und Bedarfe abzuleiten, die den Zugang zu Regelangeboten der offenen, ambulanten, teilstationären und stationären Altenhilfe und -pflege verbessern. Dabei ist zentral, die Zielgruppe selbst als Expert:innen ihrer eigenen Lebenssituation in den Blick zu nehmen. Die Erhebungen können als mündliches Interview oder als schriftliche Befragung umgesetzt werden. In schriftlichen Befragungen sollten die Sprachkompetenzen der Befragten berücksichtigt werden und Fragebögen in der Herkunftssprache vorliegen. Zudem sollte die Gestaltung schriftlicher Fragebögen berücksichtigen, dass ältere Menschen häufig unter Einschränkungen des Sehvermögens leiden. Daher sollte ein großer Schriftgrad gewählt und sollten die Fragen übersichtlich dargestellt werden. Häufig bevorzugen ältere Menschen mit Einwanderungsgeschichte die mündliche Befragung oder das Gespräch.

Befragungen von Akteur:innen der Altenhilfe und -pflege dienen einerseits dazu, einen Überblick über bestehende Angebote für die Zielgruppe vor Ort zu erhalten. Andererseits helfen sie, Anknüpfungspunkte für eine Weiterentwicklung der Angebote zu identifizieren. Dabei ist ein sinnvoller Bestandteil von Bedarfserhebungen auch die Schulungsbedarfe von Fachkräften für eine interkulturelle Öffnung zu ermitteln. Es wird empfohlen, Befragungen von Akteur:innen der Altenhilfe und -pflege schriftlich (online) umzusetzen, um die Beantwortung zeitlich flexibel zu halten.

Grundsätzlich sind ausreichende Ressourcen für die Befragungen und ihre Auswertung einzuplanen. Eine zentrale Rolle spielt zudem die Nutzung der Ergebnisse. So sollte die Verbreitung der Ergebnisse in politischen Gremien von Beginn an eingeplant werden.

Quellen

- Land Nordrhein-Westfalen vertreten durch die Bezirksregierung Arnsberg (Hg.) (2016): Migrationssensible Seniorenarbeit und Altenhilfe. Eine Rahmenstruktur für die Erstellung eines integrierten kommunalen Handlungskonzeptes. Arnsberg.
- Olbermann, E. (2017): Migrationssensible Seniorenarbeit und Altenhilfe. Eine Rahmenstruktur für die Erstellung eines integrierten kommunalen Handlungskonzeptes: Land Nordrhein-Westfalen vertreten durch die Bezirksregierung Arnsberg, Dezernat 37 – Landesweite Koordinierungsstelle, Kommunale Integrationszentren. Arnsberg.

Literatur und Links zur Vertiefung

- Beispiel für eine Befragung im Projekt „Zielgruppen im Quartier“ – Konzept Bedarfserhebung in Hückelhoven. Online verfügbar unter: https://altern-im-quartier.de/fileadmin/dokumente/kultur-religion/bedarfserhebung_konzept_huckelhoven.pdf [letzter Zugriff: 08.09.2023].
- „Altengerechte Quartiere“ NRW, Modulbaukasten Quartier gestalten, Modul 119. Online verfügbar unter: <https://www.aq-nrw.de/quartier-gestalten/modulbaukasten/modul-119-aktivierende-befragung/> [letzter Zugriff: 08.09.2023].
- Niebert, K., Gropengießer, H. (2013): Leitfadengestützte Interviews. Online verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/277310740_Leitfadengestuetzte_Interviews_pdf [letzter Zugriff: 08.09.2023]
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hg.) (1998), QS Nr. 19 Leitfaden für Selbstevaluation und Qualitätssicherung, Bonn. Online verfügbar unter: https://univation.org/download/QS_19.pdf [letzter Zugriff: 08.09.2023]
Hier bspw. Abschnitt „Erhebungsinstrumente“, S. 51 ff. zur Gestaltung von Fragebögen und Interviews sowie Abschnitt „4. Arbeitsschritt: Datenerhebung und -auswertung“, S. 63 ff.
- Hinweise zum Datenschutz bei Befragungen: <https://www.datenschutz.org/umfrage/> [letzter Zugriff: 08.09.2023].



Schriftliche Befragungen von Menschen mit Einwanderungsgeschichte und Akteur:innen der Altenpflege in Hagen

Das Seniorenberater:innenteam in Hagen führte eine Bedarfsanalyse in Form von zwei schriftlichen Befragungen durch. Befragt wurden 60 Senior:innen mit Einwanderungsgeschichte bzw. ihre Angehörigen sowie 26 Einrichtungen und Dienste der Altenpflege. Die Fragen konnten online oder auf Papier zwischen Oktober 2021 und Januar 2022 beantwortet werden und wurden im Anschluss ausgewertet. Die Bedarfsanalyse hatte zum Ziel, Informationen darüber zu sammeln, welche Altenpflegeangebote in Hagen bei Personen mit Einwanderungsgeschichte bekannt sind, welche davon genutzt werden und welche möglicherweise noch fehlen. Zudem sollte ermittelt werden, in welchen Pflegeeinrichtungen bereits ältere Menschen mit Einwanderungsgeschichte leben, welche Hilfsangebote im Bereich Beratung und Pflege genutzt werden und welche Gründe für eine Nichtnutzung bestehen.

Auf Grundlage der Antworten wurde ein 18-seitiger Ergebnisbericht inklusive Schlussfolgerungen für die Kommune verfasst. Dieser Bericht wurde in unterschiedlichen kommunalen Gremien vorgestellt und diskutiert. Als Anknüpfungspunkt für weitere Entwicklungen wurde er auf der Internetseite der Stadt veröffentlicht.

Kontakt

Stadt Hagen – Fachbereich Jugend und Soziales
Abteilung Hilfe für Senioren, Pflegebedürftige und Menschen mit Behinderung
Berliner Platz 22, 58089 Hagen
jugendsoziales@stadt-hagen.de

Qualitative Interviews mit Menschen aus den Communitys und Expert:innen in Düsseldorf

In der Modellkommune Düsseldorf wurden sowohl leitfadengestützte Interviews mit Menschen aus den Communitys als auch mit Expert:innen des Hilfesystems der offenen Senior:innenarbeit sowie der Arbeit mit und für Menschen mit Einwanderungsgeschichte durchgeführt. Ziel war es, Hinweise für eine bedarfsgerechte Ausrichtung und weitere interkulturelle Öffnung der bestehenden Angebote zu erhalten. Erfragt wurde, wie bekannt und zugänglich Hilfe-, Beratungs- und Unterstützungsangebote in Düsseldorf für Menschen mit Einwanderungsgeschichte sind. Ermittelt wurden auch die Barrieren für die Inanspruchnahme sowie die spezifischen Bedarfe und Wünsche in den Communitys.

Insgesamt wurden 52 Interviews mit Menschen aus türkisch-, kurdisch-, arabisch-, iranisch-, russisch-, polnisch- und romanessprachigen Gemeinschaften geführt. Dabei wurde sowohl mit älteren Menschen selbst als auch mit Angehörigen gesprochen. Zudem konnten neun Interviews mit Expert:innen aus dem Hilfesystem realisiert werden. In den Interviews berichteten die Personen teils von Diskriminierungen in Beratungssituationen, wodurch das Vertrauen in die Beratungsinstitutionen geschwächt war. Häufig waren die Beratungs- und Unterstützungsangebote nicht bekannt und wurden als Angebote wahrgenommen, die sich nur an Menschen ohne Einwanderungsgeschichte richten. In den Befragungen wurden auch immer wieder die Sprachbarrieren als Hemmnisse genannt. Auch bei guten Sprachkompetenzen wurde Beratung eher bei herkunftssprachlichen Berater:innen gesucht. Die Ergebnisse aus den Interviews wurden in einer Handreichung für das Hilfe- und Unterstützungssystem aufbereitet und sollen dazu beitragen, die Beratungspraxis für die Belange von Menschen mit Einwanderungsgeschichte weiter zu sensibilisieren.

Kontakt

Amt für Soziales und Jugend, 50/22-1
Willi-Becker-Allee 8, 40227 Düsseldorf
seniorenreferat@duesseldorf.de

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Düsseldorf e.V.
Liststr. 2, 40470 Düsseldorf

Erfahrungen mit Bedarfserhebungen im Modellprojekt

- Ressourcen und Kompetenzen für die Befragung und ihre Auswertung müssen vorhanden sein.
- Rücklauf ist bei schriftlichen Befragungen oftmals gering.
- Belastung im Bereich Altenhilfe und -pflege ist ohnehin sehr hoch; daher kann eine persönliche (bspw. telefonische) Kontaktaufnahme eher geeignet sein.
- Ältere Menschen mit Einwanderungsgeschichte haben teilweise Skepsis gegenüber Befragungen (bspw. aus Angst, für sich nachteilige Angaben zu machen), daher sollte Niedrigschwelligkeit gewährleistet werden (mündliche Befragungen, persönlicher Kontaktaufbau über Multiplikator:innen, vertrauter Ort oder Befragung in bestehenden Gruppen, eine für den Kontext passende interviewende Person).
- Über Befragungen können Hoffnungen geweckt werden, die nicht erfüllt werden können; daher sollten der Zweck der Befragung und die Grenzen der Folgen eindeutig benannt werden.
- Sprachbarrieren: Befragungen der Zielgruppe möglichst in mehreren Sprachen anbieten oder Sprachmittler:innen bereitstellen.
- Akteur:innen aus Altenhilfe und -pflege, aus Politik und Verwaltung können auf Grundlage der Ergebnisse von Zielgruppenbefragungen leichter überzeugt werden, passende Angebote bereitzustellen oder zu unterstützen.
- Menschen mit Einwanderungsgeschichte fühlen sich gehört und wertgeschätzt.
- Kontakte zur Zielgruppe können im Rahmen von Interviews aufgebaut und Informationen weitergegeben bzw. Zugänge zu Informationen geschaffen werden.

VERNETZUNG

Worum geht's?

Die erfolgreiche Stärkung der diversitäts- und kultursensiblen Altenhilfe und -pflege erfordert auf der kommunalen Ebene entsprechend ausgebauten Unterstützungs- und Beratungsstrukturen. Getragen werden solche Strukturen durch unterschiedliche Akteur:innen, die ihre Angebote diversitäts- und kultursensibel ausrichten und diese idealerweise über Kooperations- und Netzwerkbeziehungen eng miteinander verzahnen und aufeinander abstimmen. Zu den möglichen Akteur:innen gehören bspw. soziale Träger, Migrant:innenselbstorganisationen, ambulante und stationäre Dienste, medizinische Einrichtungen, unterschiedliche Fachbereiche und Abteilungen von Verwaltung oder auch die Gesundheits- und Pflegekassen. Über die Kooperations- und Netzwerkbeziehungen können unterschiedliche Sichtweisen auf die diversitäts- und kultursensible Altenhilfe und -pflege, die jeweiligen fachlichen Erfahrungen und Kenntnisse sowie die gemeinwesen- bzw. marktorientierten Handlungslogiken gebündelt und zusammengebracht werden.

Netzwerke stellen dabei eher übergreifend ausgerichtete Konstellationen dar, bei denen diverse Akteur:innen locker miteinander verbunden sind und längerfristig in einem kollegialen Austausch in Beziehung zueinanderstehen. Die Akteur:innen teilen ähnliche Interessen und Ziele im Hinblick auf eine diversitäts- und kultursensible Altenhilfe und -pflege, greifen auf vergleichbare Erfahrungen und Kompetenzen zurück und sind daran interessiert, neue Netzwerkpartner:innen kennenzulernen bzw. ihre Beziehungen untereinander zu pflegen und weiter auszubauen. Über regelmäßige Netzwerktreffen haben sie die Möglichkeit zur gegenseitigen Information zu Angeboten und Projekten, zum kontinuierlichen fachlichen Austausch sowie bei gewachsenen Strukturen zur bereichsübergreifenden Steuerung und Koordination von Unterstützungs- und Versorgungsprozessen. Über die Vernetzung kann Vertrauen zwischen den unterschiedlichen Akteur:innen aufgebaut und können engere Kooperationen angebahnt werden.

Bei Kooperationen bleibt die Anzahl der beteiligten Akteur:innen meist begrenzt und überschaubar. Sie basieren auf gegenseitigem Vertrauen und sehr konkret miteinander verabredeten Zielen. Angestrebt wird im Allgemeinen eine eng auf die gewünschte Zielerreichung abgestimmte Zusammenarbeit. Kooperationspartner:innen erwarten durch das Eingehen einer Kooperation einen Mehrwert für die eigene Institution und die Entfaltung einer größeren Wirksamkeit. Dabei bemühen sie sich, ihre Ressourcen optimal zu nutzen, und beeinflussen sich im Hinblick auf Arbeitsinhalte und -organisation gegenseitig deutlich stärker als bei lockeren Netzwerkbeziehungen. Innerhalb des Modellprojekts „Guter Lebensabend – NRW“ wurden in vielen Kommunen Vernetzungsaktivitäten unternommen und Kooperationen eingegangen.

Literatur und Links zur Vertiefung

- BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e. V. – Forum für eine kultursensible Altenhilfe. Online verfügbar unter: <https://www.bagso.de/themen/vielfalt-des-alters/forum-fuer-eine-kultursensible-altenhilfe/> [letzter Zugriff: 08.09.2023].
- Fachstelle Altern und Pflege im Quartier im Land Brandenburg (2018): Grundlagen zum Aufbau von regionalen Netzwerken im Land Brandenburg. Online verfügbar unter: https://www.fapiq-brandenburg.de/wp-content/uploads/2019/01/FAPIQ_Broschu%CC%88re_01-2019_web.pdf [letzter Zugriff: 08.09.2023].
- Schubert, H. (2018): Netzwerkorientierung in Kommune und Sozialwirtschaft. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer VS.



Aufbau des Netzwerks „Bottrop interkulturell vernetzen“

Unter der Überschrift „Bottrop interkulturell vernetzen – Gemeinsam Gesundheit und Lebensqualität von unterstützungs- und pflegebedürftigen Menschen stärken“, wurde in Bottrop auf Initiative der Mitarbeiter:innen des Modellprojekts im April 2022 ein Netzwerk mit 16 teilnehmenden Akteur:innen aus der Verwaltung sowie von Trägern der Altenhilfe, Pflege und Beratung gegründet. Verabredet wurden regelmäßige gemeinsame Treffen alle sechs bis acht Wochen, koordiniert durch eine Mitarbeiterin des Modellprojekts.

Zwar bestand in Bottrop schon eine gut ausgebaute Gremien- und Vernetzungsstruktur, dem Thema der interkulturellen Öffnung der Altenhilfe und -pflege konnte in diesem Rahmen aber nicht die nötige Zeit und erforderliche Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Wesentliche Zielsetzung des neu gegründeten Netzwerks waren, Entwicklungsbedarfe für die interkulturelle Öffnung von Einrichtungen in Bottrop zu identifizieren, gemeinsam an der Förderung der interkulturellen Öffnung zu arbeiten und sich gegenseitig über bestehende Möglichkeiten und Angebote in diesem Bereich zu informieren. Erörtert wurden Fortbildungsbedarfe und -angebote rund um Aspekte von Kultur, Diversität, Rassismus und Diskriminierung. Als eine der ersten gemeinsamen Aktivitäten des Netzwerks wurde ein Social-Media-Account für das Netzwerk eingerichtet. Er dient dazu, das Netzwerk öffentlich als Anlaufstelle für Fragen rund um die interkulturelle Öffnung der Altenhilfe und -pflege in Bottrop bekannt zu machen, die beteiligten Akteur:innen vorzustellen sowie Informationen und Angebote an interessierte Bürger:innen weiterzugeben.

Kontakt

Stadt Bottrop
Sozialamt Sachgebiet 50/1 – Senioren und Menschen mit Behinderung
Ernst-Wilczok-Platz 1, 46238 Bottrop
tim.schmidt@bottrop.de

Ressortübergreifende Kooperation in der Krefelder Kommunalverwaltung

Die Entwicklung und Umsetzung einer kultursensiblen und diversitätsorientierten Altenhilfe und -pflege ist eine Querschnittsaufgabe, die unterschiedliche Fachbereiche und Fachdienste kommunaler Verwaltungen betrifft. Durch die „versäulte“ Grundstruktur von Verwaltungen werden derartige Querschnittsaufgaben in den unterschiedlichen Fachbereichen oft parallel bearbeitet, ohne dass Schnittmengen geklärt sind und mögliche Synergien genutzt werden.

In der Stadt Krefeld bestand innerhalb der Verwaltung schon im Vorfeld des Modellprojekts ein informeller Austausch zu Aspekten einer kultursensiblen und diversitätsorientierten Altenhilfe und -pflege zwischen dem Fachbereich Migration und Integration und dem Fachbereich Soziales, Senioren und Wohnen. Über das Modellprojekt konnte diese ressortübergreifende und vernetzte Zusammenarbeit während der Projektlaufzeit weiter vertieft und ausgebaut werden. Wichtiges Anliegen dieser Kooperation war es, den Zugang zur Zielgruppe der älteren Menschen mit Einwanderungsgeschichte und ihrer Angehörigen zu verbessern und deren Bedarfe besser zu verstehen.

Kontakt

Stadt Krefeld
Fachbereich Migration und Integration
Integrations- und Netzwerkmanagement
Hansastraße 32, 47799 Krefeld
s.safarpour@krefeld.de

Stadt Krefeld
Fachbereich Soziales, Senioren und Wohnen
Seniorenservice und Altenhilfe
Von-der-Leyen-Platz 1, 47798 Krefeld



Ressort- und projektübergreifende Kooperation im Sport- und Integrationsbereich in Solingen

In der Stadt Solingen bestand schon vor dem Start des Modellprojektes eine gut ausgebaute und etablierte Vernetzungsstruktur im Integrations- und Sportbereich. Diese Struktur war eine wichtige Voraussetzung, um die gemeinsam für Solingen beantragten Projekte „Guter Lebensabend NRW“ (Landesförderung) und „GeniAl: Gemeinsam bewegen – Gesund leben im Alter“ (gefördert durch den Deutschen Olympischen Sportbund) von Projektbeginn an eng miteinander zu verzahnen. Während es im Projekt „Guter Lebensabend NRW“ um eine verbesserte Zugänglichkeit von bestehenden Regelangeboten der Altenhilfe und -pflege für ältere Menschen mit Einwanderungsgeschichte ging, standen bei „GeniAl“ die Zugänge zum organisierten Vereinssport und damit die Förderung der physischen und psychischen Gesundheit von älteren Menschen mit und ohne Einwanderungsgeschichte im Mittelpunkt.

Um die Zusammenarbeit und Vernetzung der unterschiedlichen Projekte erfolgreich gestalten zu können, wurde ein regelmäßig zusammenkommendes Projektteam eingerichtet, dem Mitarbeiter:innen der Stadt Solingen – Stadtdienst Soziales und Integration, des Kommunalen Integrationszentrums, des sozialen Trägers PariSozial und des Solinger Sportbundes angehörten. Über dieses Projektteam konnte ein gemeinsames Grundverständnis zur Lebenslage älterer Menschen mit Einwanderungsgeschichte entwickelt und konnten personelle und materielle Ressourcen der Projekte effizient eingesetzt, Angebote und Maßnahmen gemeinsam geplant und umgesetzt sowie gesammelte Erfahrungen zusammen ausgewertet werden.

Entstanden sind durch die enge Projektkooperation bspw. niedrigschwellige mehrsprachige Informationsreihen für Senior:innen mit Einwanderungsgeschichte und ihre Angehörigen zu Themen aus den Bereichen Gesundheit, Sport, Bewegung und Pflege. Im Fokus standen dabei die Bedarfe der Zielgruppe und ihr kultureller Hintergrund. Um mittelfristig wechselseitig die Zugänge zu Sportangeboten genauso wie zu Angeboten der Altenhilfe und -pflege zu verbessern und einen Beitrag zur interkulturellen Öffnung zu leisten, wurde auch eine Ausbildung von Bewegungslots:innen mit Schwerpunkt Gesundheit umgesetzt. Hierbei kamen die Teilnehmenden aus verschiedenen migrantischen Communities zusammen und wurden in ihrer Rolle als Multiplikator:innen zu den Themen „Bewegung und Gesundheit mit Senior:innen“ mit dem Ziel fortgebildet, qualifizierte Ansprechpartner:innen rund um das Thema „gesund älter werden in Solingen“ zu sein sowie die Bewegungsförderung von älteren Migrant:innen zu unterstützen.

Erfahrungen bei der Etablierung von Netzwerken und Kooperationen im Modellprojekt

- Wichtig war es, immer wieder Gelegenheiten zum Kennenlernen und Vertrauensaufbau zu schaffen und den Kooperations- und Netzwerkaufbau als Prozess zu verstehen, für den genug Zeit, Geduld und Beharrlichkeit mitgebracht werden muss.
- Hilfreich war es, wenn schnell eine verbindliche Kommunikationsstruktur aufgebaut werden konnte und gemeinsame Ziele definiert werden konnten.
- Die unterschiedlichen Akteur:innen konnten ihre jeweiligen Stärken in die Vernetzung und Kooperation einbringen.

KULTURSENSIBLE INFORMATION

Worum geht's?

Ältere Menschen mit Einwanderungsgeschichte verfügen häufig nur über wenige oder unzureichende Informationen zu Angeboten der Altenhilfe und -pflege. Das fehlende Wissen stellt eine zentrale Barriere im Zugang zu den Angeboten dar. Als Grund für eine unzureichende Informiertheit gelten vor allem zu geringe Deutschkenntnisse wie auch eine stark auf das soziale Netzwerk konzentrierte Informationsgewinnung und die Unsicherheit bei der Gestaltung der Informationssuche (Bartig 2022). Antragswege oder Zuständigkeiten sind oft unbekannt oder werden falsch verstanden. Nicht selten besteht Unklarheit, nach welchen Angaben überhaupt gesucht werden soll. Das erschwert auch eine gezielte Internetsuche, die zudem für die meisten älteren Menschen (noch) keinen Weg beim Zugang zu Informationen darstellt. Stattdessen werden Kenntnisse und Einschätzungen häufig innerhalb von Familien oder sozialen Gruppen weitergegeben und unklare Zusammenhänge werden konstruiert (Schenk et al. 2014; Schenk et al. 2011). Fehlende Erfahrungen mit dem deutschen (Pflege-)System in Kombination mit (oft veralteten) Kenntnissen aus den Systemen der Herkunftsländer führen teilweise zu Fehleinschätzungen von Leistungsberechtigungen oder dem Inhalt von Angeboten.

Insbesondere mit Blick auf die Pflege beeinflussen zudem häufig traditionell genormte Haltungen und Erwartungen die Gestaltungsspielräume innerhalb von Familien. Unkenntnis und anzutreffende Vorurteile auf der einen Seite und schwer verständliche Systeme, die oft nicht auf kulturelle Bedarfe eingehen, auf der anderen Seite verstärken die Zugangsbarrieren zu Leistungen gegenseitig.

Eine kultursensible Information zu Angeboten, die nicht nur mehrsprachig angelegt ist, sondern auch an das bestehende Wissen der Zielgruppen anknüpft und kulturell bedingte Haltungen respektiert, stellt daher einen zentralen Baustein einer interkulturellen Öffnung der Altenhilfe und -pflege dar. Der Zugang zu Informationen sollte niedrighschwellig sein, unterschiedliche Medien (Bilder, Texte, Filme etc.) sollten genutzt und Angebote möglichst anschaulich vorgestellt werden (Besuche, Tage der offenen Tür etc.). Häufig liegt die informelle Zuständigkeit für Gesundheits- und Versorgungsthemen traditionell bei den Frauen (Schenk et al. 2014), die damit eine wichtige Zielgruppe für Informationsangebote sind.

Quellen

- Bartig, S. (2022): Alter(n) und Migration in Deutschland. Ein Überblick zum Forschungsstand zur Lebenssituation älterer Menschen mit Migrationsgeschichte in Deutschland. Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM). Berlin (DeZIM Research Notes +, DRN#09).
- Schenk, L. et al. (2014): Pflegesituation von urkeistämmigen älteren Migranten und Migrantinnen in Berlin. Abschlussbericht für das ZQP. Berlin
- Schenk, L., Meyer, R., Maier, A.N., Aronson, P., Gül, K. (2011): Endbericht: Rekonstruktion der Vorstellungen vom Altern und von Einstellungen zur (stationären) Pflege bei Personen mit Migrationshintergrund. Institut für Medizinische Soziologie, Zentrum für Qualität in der Pflege. Berlin.

Literatur und Links zur Vertiefung

- InfoDienst Migration der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, <https://infodienst.bzga.de/migration-flucht-und-gesundheit/> [letzter Zugriff: 19.09.2023]
- Zusammenstellung kultursensibler Materialien, <https://www.demenz-und-migration.de/materialien/> [letzter Zugriff: 19.09.2023].



Kultursensible Informationsveranstaltungen zum Thema Alter und Pflege im Rhein-Sieg-Kreis

Im Rhein-Sieg-Kreis wurden vielfältige Informationsveranstaltungen für die Zielgruppe konzipiert und erprobt. Im Rahmen dieser Veranstaltungen wurden die Teilnehmenden über das deutsche Pflegesystem, ihre Ansprüche, Wege zur Beantragung von Leistungen und andere Gesundheitsthemen informiert. Die fachlichen Inputs wurden in der Regel von Fachkräften aus dem Bereich der Pflegeberatung gegeben. Die Veranstaltungen wurden teils vollständig herkunftssprachlich durchgeführt oder durch Sprachmittler:innen unterstützt. Sie waren vor allem dann gut besucht, wenn die referierende Person Kontakte in die Communitys hatte, die Veranstaltung mehrsprachig beworben wurde und an Begegnungsorten der Menschen mit Einwanderungsgeschichte stattfand.

Ein besonders hoher Nutzen für die Teilnehmenden wurde bei einer niedrigschwelligen und alltagsnahen Gestaltung der Veranstaltung erreicht. Wichtig war hierbei, dass sich die Inhalte an den Fragen der Teilnehmenden orientierten. In der Regel war ein informeller Austausch Bestandteil der Informationsveranstaltungen, wodurch die Teilnehmenden besonders viel für sich mitnehmen konnten. Die Rückfragen der Teilnehmenden ließen auf einen hohen Informationsbedarf schließen. Es bestand bspw. Unkenntnis über die Ansprüche auf Pflegeleistungen und die Möglichkeit, kostenlose Pflegeberatung in Anspruch zu nehmen. Teilweise wurden direkt im Rahmen der Veranstaltung Termine mit der Pflegeberatung, die häufig vor Ort war und sich vorstellte, vereinbart.

Kontakt

Kommunales Integrationszentrum
Rhein-Sieg-Kreis
Kaiser-Wilhelm-Platz 1, 53721 Siegburg
Telefon 02241 13-3986
integration@rhein-sieg-kreis.de

Caritasverband Rhein-Sieg e.V.
Fachbereich Integration und Migration
Wilhelmstr. 155 – 157, 53721 Siegburg
Telefon 02241 1209 681
fim@caritas-rheinsieg.de

Bustouren zu Einrichtungen der Altenpflege in Oberhausen

Das Seniorenberater:innenteam in Oberhausen organisierte Bustouren für ältere Menschen mit Einwanderungsgeschichte und ihre Angehörigen zu Einrichtungen der Altenpflege. Das Ziel des Angebotes bestand darin, die Teilnehmenden über Angebote zu informieren, Zugangsbarrieren zu den Einrichtungen abzubauen und den Einrichtungen den Zugang zu älteren Menschen mit Einwanderungsgeschichte zu erleichtern. Über Mundpropaganda konnten die Teilnehmenden die Informationen über die Angebote in ihren Communitys weitergeben. Die Touren wurden mit relativ kleinen Gruppen von fünf bis sechs Personen umgesetzt, so dass alle Teilnehmenden die Möglichkeit hatten, Fragen zu stellen. Besucht wurden bislang Tagespflegeeinrichtungen. Im Anschluss an die Touren bestand bei einem geselligen Beisammensein die Möglichkeit, die Eindrücke des Tages zu teilen und zu reflektieren.

Kontakt

Kommunales Integrationszentrum (KI) Oberhausen
Renate-Weckwerth-Haus
Mülheimer Straße 200, 46045 Oberhausen
Derya.Kurc@oberhausen.de

Videos zu Pflegeleistungen in türkischer Sprache in Essen

Das Essener Seniorenberater:innenteam hat vier 5–8-minütige Videos zu den Themen „Wie beantrage ich einen Pflegegrad?“, „Welche Leistungen gibt es für pflegende Angehörige?“, „Was ist eine Patientenverfügung/Vorsorgevollmacht?“ und „Was ist ein Palliativ- bzw. Hospizdienst?“ erstellt. In diesen Videos werden die Themen im Interview mit der Hospizkoordinatorin vom Uniklinikum Essen bzw. zwischen zwei Seniorenberaterinnen in türkischer Sprache dargestellt. Ein kurzer Einführungstext zur Verbreitung der Videos wurde auf Türkisch erstellt, um ältere Menschen mit Einwanderungsgeschichte und ihre Angehörigen über die Kurzfilme zu informieren. Ziel der Videos ist es, die Zielgruppe niedrigschwellig zu erreichen und auf gut verständlich und ansprechendem Weg zu informieren. Die Videos können über folgenden Link abgerufen werden: <https://glnrw-essen.de/videos>

Kontakt

KD 11/13 – Zentrum für Kooperation und Inklusion
Karl-Denkhaus-Str. 11, 45329 Essen
nicole.muether@sozialamt.essen.de

Kultursensible Information mit dem Ratgeber Pflege in Remscheid

Die Broschüre informiert über die wichtigsten Aspekte rund um das Thema Pflege. Es wird kurz und prägnant dargestellt, an wen man sich wenden kann, wenn man pflegebedürftig wird und welche Schritte für die Beantragung eines Pflegegrads durchlaufen werden müssen. Weiterhin enthält der Ratgeber einen Überblick über die Leistungen, die mit den Pflegegraden verbunden sind und informiert über verschiedene Pflegeformen, wie häusliche und ambulante Pflege, Tagespflege, Verhinderungspflege, Kurzzeitpflege und stationäre Pflege. Auch die Unterstützungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige werden thematisiert. Abgerundet wird der Ratgeber mit einem Serviceteil zu Beratungsstellen in Remscheid.

Der Ratgeber liegt aktuell in acht Sprachen vor: Arabisch, Deutsch, Italienisch, Persisch, Polnisch, Russisch, Spanisch und Türkisch. An weiteren Übersetzungen wird gearbeitet. Es zeigte sich, dass viele Menschen mit Einwanderungsgeschichte vorzugsweise auf herkunftssprachliche Informationen zurückgreifen. Der Ratgeber Pflege steht zum Download zur Verfügung (Altengerechte Quartiersentwicklung | Stadt Remscheid), wird in Beratungsstellen ausgelegt und bei Aktivitäten an Fachkräfte und die Zielgruppe weitergegeben. Der Ratgeber kann ebenfalls von anderen Kommunen als Vorlage genutzt werden. Hierzu können die Projektkoordinator:innen kontaktiert werden.

Der Ratgeber wurde von den verschiedenen Akteur:innen und Zielgruppen gut angenommen und unterstützte die Kommunikation und Sensibilisierung für das Thema kultursensible Altenhilfe und -pflege.

Kontakt

Fachdienst Soziales und Wohnen
Altengerechte Quartiersentwicklung
Markt 13, 42853 Remscheid
altengerechtequartiere@remscheid.de

Fachdienst für Integration und Migration
Caritasverband Remscheid e.V.
Blumenstraße 30, 42853 Remscheid

Dialogreihe älterer Senior:innen mit Einwanderungsgeschichte in Solingen

Um mit älteren Senior:innen mit Einwanderungsgeschichte über ihr Älterwerden in Deutschland, das Altenhilfe- und Pflegesystem sowie eine präventive Gesundheitsförderung durch Bewegung ins Gespräch zu kommen, wurden in Solingen für verschiedene bereits bestehende Gruppen älterer eingewanderter Menschen sowie pflegender Angehöriger sogenannte Dialogreihen in ihrer „Wohlfühlsprache“ organisiert.

Die Dialogreihen waren konzeptionell an die Informationsreihe „Älter werden in Deutschland“ angelehnt, die durch Träger der freien Wohlfahrt bereits im Jahr 2001 in Köln umgesetzt wurde. Im Rahmen des Modellprojekts wurden diese Informationsreihe und ein dazugehöriger Materialkoffer durch das Projektteam aktualisiert und an die Gegebenheiten vor Ort sowie an die jeweiligen Bedarfe der Zielgruppe angepasst. Zudem wurde die Dialogreihe um das Modul „Bewegung im Alter“ erweitert.

Ziel der Dialogreihen war es, die Teilnehmenden durch Fragen rund ums Altern mit dem deutschen Pflegesystem vertraut zu machen und sie für die Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen zu stärken. In fünf Terminen wurden Themen wie das Älterwerden in der Fremde, die Rolle der Kinder und das Kennenlernen von Unterstützungsangeboten und Einrichtungen der Altenhilfe und -pflege bearbeitet. Zu einzelnen Terminen wurden Kolleg:innen aus der Pflege- und Wohnberatung oder von der Betreuungsbehörde hinzugezogen. Des Weiteren ging es darum, Angebote des Gesundheitssports in Solingen bekanntzumachen und auszuprobieren. Abschließende Exkursionen ermöglichten das Kennenlernen von Einrichtungen der Altenhilfe und -pflege im eigenen Quartier.

Kontakt

Stadt Solingen
Stadtdienst Soziales
Walter-Scheel-Platz 1, 42651 Solingen
pflegeberatung@solingen.de

Kommunales Integrationszentrum Solingen
Friedrichstr. 46, 42655 Solingen
kim_ki@solingen.de

Erfahrungen zu kultursensibler Information aus dem Modellprojekt

- Direkte Ansprache der Zielgruppen an Alltagsorten (Wochenmarkt, Freizeitzentren) als erster Schritt, um Kontakte zu knüpfen. Hilfreich: Ansprache in Muttersprache.
- Bereitschaft, Informationen anzunehmen, basiert auf Vertrauen zu den Informierenden. Aufbau von Vertrauen ist zeitintensiv.
- Mehrsprachige Ratgeber unterstützen die (Informations-)Arbeit von Multiplikator:innen und Fachkräften. Broschüren und Flyer können mitgenommen und mit jüngeren Angehörigen zuhause studiert werden. Wichtig: Nachfragen zu schriftlichen Informationen ermöglichen.
- Auf einfache Sprache achten. Inhalte übersichtlich und in logischer Reihenfolge darstellen.
- Hilfreiche Tipps und Kontaktdaten in schriftliche Informationen aufnehmen.
- Kulturelle Vielfalt in Abbildungen widerspiegeln.
- Bei Veranstaltungen eine vertrauensvolle, lockere Atmosphäre schaffen.
- Inhalte der Veranstaltungen an den Fragen der Teilnehmenden ausrichten und Gelegenheit zu einem informellen Austausch geben
- Schlüsselpersonen aus Communitys beteiligen.



KULTURSENSIBLE BERATUNGSANGEBOTE

Worum geht's?

Wie im vorangegangenen Kapitel zu kultursensibler Information zu Angeboten der Altenhilfe und -pflege ausgeführt, haben ältere Menschen mit Einwanderungsgeschichte häufiger einen unzureichenden Zugang zu Informationen in diesem Bereich. Dazu zählen auch Beratungsangebote. In der Versichertenbefragung der Kassenärztlichen Bundesvereinigung wird deutlich, dass bspw. Pflegestützpunkte bei nichtdeutschen Versicherten deutlich weniger bekannt sind und genutzt werden (Kassenärztliche Vereinigung 2021). Auch eine Befragung von älteren Menschen türkischer Herkunft aus dem Jahr 2014 (Krobisch et al.) zeigt, dass bei ihnen wenig Wissen über Pflegethemen wie Leistungsansprüche oder Beratungsstellen vorhanden ist. Die Zugangsbarrieren sind individuell, hängen jedoch häufig mit fehlender Angebotskenntnis, sprachlichen Hürden und mangelndem Vertrauen zusammen. Im Rahmen einer Bedarfsanalyse zeigte sich in Gesprächen mit der Zielgruppe und Expert:innen bspw., dass teilweise private muttersprachliche Beratungsstellen ihre Dienste gegen Bezahlung anbieten. Die dort erworbenen Informationen sind jedoch häufig fehler- und lückenhaft. Bei manchen Menschen bestehe der Irrglaube, die Beantragung von Pflegegeld könne zur Aberkennung des Aufenthaltsstatus führen (Institut für Gerontologische Forschung 2019).

Um die Barrieren abzubauen, sind demnach einerseits Beratungsangebote in den Muttersprachen oder mit Sprachmittler:innen notwendig, andererseits sollte das Angebot zugehend sein. Einen Ansatz in dieser Mittlerfunktion stellt das Projekt der Interkulturellen Brückenbauer:innen in der Pflege dar. Dieser Ansatz wurde in Berlin verstetigt und wird derzeit in Köln im Bereich palliative Pflege und Hospiz umgesetzt werden (s. u.). Dabei fungieren geschulte Muttersprachler:innen bei Bedarf als Unterstützung in der Beratung von Menschen mit Einwanderungsgeschichte. Eine große Unterstützung beim Zugang zu Beratungsangeboten stellen zudem Verweisberatungen und Lots:innen dar. Zu letzterem Punkt siehe das folgende Kapitel.

Quellen

- Institut für Gerontologische Forschung (2019): Gesundheitsbezogene Angebote für ältere Menschen mit Migrationshintergrund, ihre Bedürfnisse und Bedarfe sowie ihre Inanspruchnahme der Angebote in den Bezirken Neukölln und Lichtenberg. Eine Bedarfsanalyse.
- Kassenärztliche Bundesvereinigung (2021): Versichertenbefragung der Kassenärztlichen Bundesvereinigung 2021. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage.
- Krobisch, V.; Kuhlmeier, A.; Schenk, L. (2014): Pflegesituation von türkeistämmigen älteren Migranten und Migrantinnen in Berlin. Berlin: Zentrum für Qualität in der Pflege.

Link zur Vertiefung

- Projekt Brückenbauer*innen in der Pflege. Online verfügbar unter: <https://brueckenbauerinnen.de> [letzter Zugriff: 13.09.2023].



Beratungsangebot für Senior:innen mit Einwanderungsgeschichte und Angehörige im Kreis Herford

Der Kooperationspartner DRK KV Herford e. V. baute im Modellprojekt ein Beratungsangebot für Senior:innen mit Einwanderungsgeschichte und (pflegende) Angehörige in Herford auf. Um den Zugang niedrigschwellig zu ermöglichen, wurde das Beratungsangebot an einen ebenfalls neu aufgebauten Mehrgenerationentreff im Mehrgenerationenhaus „Alte Schule Ottelau“ angedockt. Während am Nachmittag wöchentlich verschiedene Angebote für ältere Menschen mit Einwanderungsgeschichte stattfanden, wie ein offenes Café, ein Sprachcafé oder Bewegungsangebote, wurde die Verweisberatung in den gleichen Räumlichkeiten am Vormittag angeboten. Die Beratung wurde durch eine Seniorenberaterin des Modellprojektes durchgeführt und konnte auf Deutsch oder Türkisch stattfinden. Das niedrigschwellige Angebot im Setting des Mehrgenerationentreffs ist von hoher Relevanz, da dadurch Fragen zu Pflegeversicherung, Pflegeleistungen, Migrations- und Sozialrecht miteinander verknüpft und in Bezug zueinander thematisiert werden können. Im Rahmen der angebotenen Beratung konnten diese Themen gut miteinander verbunden werden, an passende Stellen konnte vermittelt, bei Sprachbarrieren unterstützt und die beratenen Personen konnten durchgehend verlässlich begleitet werden. Das Angebot wurde mit Flyern und über die Kontakte zu den migrantischen Communitys beworben. Es entstand aus einem konkreten Beratungsbedarf und wurde entsprechend weiterer Bedarfe sukzessive ausgebaut.

Kontakt

Kreis Herford
 Gesundheit, Geschäftsstelle Gesundheitskonferenz
 Amtshausstraße 2, 32051 Herford
gesundheitskonferenz@kreis-herford.de

Erfahrungen zu Beratungsangeboten

- Kooperation mit Moscheegemeinden und anderen Vereinen ist sinnvoll, um das Beratungsangebot vor Ort anbieten zu können.
- Beratungsangebot an Orten anbieten, die ohnehin von der Zielgruppe aufgesucht werden.
- Familien, die beraten werden möchten, bringen teilweise komplexe Anliegen mit, weshalb viel Zeit für die Beratung eingeplant werden muss.
- Durchgehende Begleitung der Beratenen ist für ihre Orientierung im Hilfesystem nützlich.

LOTS:INNENPROJEKTE

Worum geht's?

Der Lots:innenansatz ist ein in den letzten 20 Jahren an unterschiedlichen Orten in Deutschland sehr erfolgreich erprobter Ansatz zur Integrationsförderung und Überwindung sprachlicher, kultureller und struktureller Barrieren. Er besteht im Einsatz von geschulten, üblicherweise muttersprachlichen Lots:innen. Im Rahmen des Modellprojekts wurden Lots:innenprojekte mit dem Schwerpunkt „Alter und Pflege“ in mehreren Kommunen umgesetzt.

Pflege- und Integrationslots:innen übernehmen eine Brückenfunktion zwischen älteren eingewanderten Menschen auf der einen und Ämtern, Beratungsstellen und anderen öffentlichen Einrichtungen und Institutionen auf der anderen Seite. Neben ihrer sprachlichen Kompetenz bringen die Lots:innen dafür auch ihr interkulturelles Wissen mit ein. So können sie beidseitig – also für die älteren Zugewanderten und ihre Familienangehörigen sowie für die Mitarbeiter:innen von Beratungseinrichtungen, Behörden oder Institutionen – die Kommunikation und den Austausch erleichtern sowie eine gegenseitige Vertrauensbasis schaffen.

Mit ihren Erfahrungen und Kenntnissen können sie älteren Menschen mit Einwanderungsgeschichte den Zugang zu Institutionen, Behörden und Beratungsangeboten erleichtern, eine niedrigschwellige Orientierung zu gesetzlich garantierten Sozial- und Pflegeleistungen ermöglichen, an zuständige Stellen weiterleiten oder bei Ämter- und Behördengängen sowie Antragsangelegenheiten begleiten. Gleichzeitig können sie die interkulturelle Öffnung von Einrichtungen und Institutionen fördern.

Abhängig von der jeweiligen Funktion und inhaltlichen Ausrichtung eines Lots:innenprojektes, variieren die Schulungs- und Qualifizierungsanforderungen an die Lots:innen. Im Modellprojekt zielte die Ausgestaltung von (Pflege-)Lots:innenprojekten insbesondere auf die Informations- und Verweisfunktion ab. Es wurden zumeist muttersprachliche Lots:innen geschult, die niedrigschwellig eingesetzt wurden, um für ältere Menschen mit Einwanderungsgeschichte den Zugang zum Hilfe- und Unterstützungssystem zu verbessern.

Literatur und Links zur Vertiefung

- Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich; Evangelische Hochschule Berlin (Hg.) (2018): Modellprogramm zur Weiterentwicklung der Pflegeversicherung gemäß § 8 Abs. 3 SGB XI. Modellprojekt „Interkulturelle BrückenbauerInnen in der Pflege“. Berlin.
- Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich (2015): ... und jetzt bin ich Integrationslotsin. Evaluation des Landesrahmenprogramms Integrationslotsinnen und Integrationslotsen. Berlin.
- Lietz, R.: Professionalisierung und Qualitätssicherung in der Integrationsarbeit: Kriterien zur Umsetzung von Integrationslotsenprojekten. 1. Auflage. Budrich UniPress, Leverkusen 2017
- Modellprojekt „Interkulturelle BrückenbauerInnen in der Pflege“: <https://brueckenbauerinnen.de/> [letzter Zugriff: 26.10.2023].
- Modellprojekt „Care-Guides – interkulturelle Pflegelotsen“: https://www.berami.de/wp-content/uploads/2022/09/Care-Guides_Handbuch.pdf [letzter Zugriff: 26.10.2023].



Interkulturelle Pflegelots:innen im Rhein-Erft-Kreis

Im Rhein-Erft-Kreis lag ein Schwerpunkt des Modellprojekts in der Schulung von interkulturellen Pflegelots:innen. Im Frühjahr 2022 wurden im Online-Format an drei Samstagen (20 Stunden) insgesamt zwölf Lots:innen (sechs Frauen und sechs Männer) mit dem Schwerpunkt „Pflege“ ausgebildet und im Anschluss zertifiziert. Sie sollen in ihren Communities und Migrant:innenselbstorganisationen als Ansprechpartner:innen für ältere zugewanderte Menschen und deren Angehörige niedrigschwellig Informationen zur Pflege und zum Hilfesystem im Rhein-Erft-Kreis (zunächst mit Schwerpunkt Kerpen) weitergeben, auf Beratungsstellen verweisen und ggf. bei Terminen begleiten.

Inhalte der Qualifizierung waren „Rahmenbedingungen der ehrenamtlichen Tätigkeit“, „Alter und Pflege – selbständige Lebensführung stärken“ und „Interkulturelle Perspektive der Pflege“. Für die Abstimmung des Schulungskonzepts und die Durchführung der Schulung wurde eng mit dem Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz, der Pflegeberatung Kerpen, Univ.-Prof. Dr. Özgür Onur (Leitender Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Neurologie der Uniklinik Köln) und dem Institut zur Interkulturellen Öffnung der AWO Mittelrhein (IzlkÖ) zusammengearbeitet.

Die Teilnehmenden der Qualifizierung wurden unter anderem über Informationsabende (in türkischer Sprache) bei der Gesellschaft für interkulturelle Verständigung e. V. und über die Alevitische Kulturgemeinde Rhein-Erft-Kreis e. V. gewonnen. Weitere Qualifizierungsdurchläufe sind geplant, werden für die nachhaltige Etablierung zukünftig aber organisatorisch und fachlich an den ehrenamtlichen Laiensprachmittlerpool des Kommunalen Integrationszentrums des Rhein-Erft-Kreises angebunden.

Kontakt

Rhein-Erft-Kreis, der Landrat
 Amt für Betreuung, Pflege und Senioren/ Abteilung Pflege und Leben im Alter
 Willy-Brand-Platz 1, 50126 Bergheim
 pflege@rhein-erft-kreis.de

Lots:innenprojekt im Kreis Herford

Im Kreis Herford wurden ehrenamtliche Lots:innen mit Einwanderungsgeschichte zu Themen der Altenhilfe und -pflege qualifiziert, um Info-Veranstaltungen („Kampagnen“) in ihren Communitys durchführen zu können. Dies geschah in Kooperation mit dem DRK Kreisverband Herford e. V. in sechs Schulungsmodulen, bspw. zu den Themen „Seelische Gesundheit“ und „Pflegeversicherung“. Die Schulungen wurden in deutscher Sprache durchgeführt. In einem ersten Durchlauf im Jahre 2022 wurden neun Lots:innen geschult. Im Nachgang wurden türkischsprachige Lots:innen bei der Ausarbeitung und Durchführung von Informationskampagnen zu den Themen „Krankheitsbilder im Alter“, „Definition von Pflegebedürftigkeit“ und „Module der MDK-Begutachtung“ unterstützt. Arabischsprachige Lots:innen arbeiteten eine Informationskampagne zum Thema „Zehn Krankheitsbilder im Alter“ aus. Auch künftig werden die Lots:innen bei der Vorbereitung weiterer Kampagnen unterstützt. Das Schulungsangebot soll kontinuierlich weiterentwickelt werden und wurde unter anderem um ein Modul zum Thema „Demenz“ ergänzt. Zusätzlich wurde ein Erste-Hilfe-Kurs organisiert, an dem sowohl ehemalige als auch aktuelle Lots:innen teilnahmen.

Kontakt

Kreis Herford
Geschäftsstelle Gesundheitskonferenz
Amtshausstraße 2, 32051 Herford
Gesundheitskonferenz@kreis-herford.de

Pflegelots:innen in Wesel

In Wesel wurden 28 ehrenamtliche Pflegelots:innen (überwiegend mit türkisch-, arabisch- und persisch-stämmigem Hintergrund und guten Deutschkenntnissen) über insgesamt sechs Schulungstermine in einem Erste-Hilfe-Kurs und zwei zusätzlichen Workshops qualifiziert und zertifiziert. Sie sollen in Wesel künftig vermittelnd zwischen Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen sowie den für Pflege zuständigen Stellen tätig werden. Die Schulungen wurden in Räumlichkeiten des AWO-Kreisverbandes Wesel durchgeführt.

Die ersten drei Schulungen, die Basiswissen zum Thema „Pflege“, zum Umgang mit Pflegebedürftigen und deren Angehörigen sowie zu Schwerpunkten wie Demenz vermittelten, wurden vom Berater:innenteam selbst konzipiert und durchgeführt. Für weitere Schulungen konnten Gastdozent:innen gewonnen werden. Hier ging es um Themen wie: „Schlaganfall-/Herzinfarkt-Risiko erkennen“, „Erste Hilfe“, „Wundversorgung und Lagerung von Pflegebedürftigen“, „Bewegung/Entspannung“ und „Abgrenzen in schwierigen Beratungssituationen“. Den Teilnehmenden wurden Schulungsmappen mit den Inhalten übergeben. Im Rathaus der Stadt Wesel wurden den geschulten Lots:innen von der Bürgermeisterin Zertifikate sowie Lots:innenausweise ausgehändigt.

Zudem wurden zwei weitere Workshops durchgeführt, in denen in einem partizipativen Prozess mit den Teilnehmenden ihre Tätigkeit und Rolle reflektiert wurde. Weiterhin wurden die Lots:innen in einem dreitägigen Kurs zum Thema „Entlastungspflege“ geschult, der vom Marienhospital Wesel durchgeführt wurde. Die ausgebildeten Pflegelots:innen werden über regelmäßige Treffen weiter durch eine Mitarbeiterin des beteiligten Projektträgers, AWO KV Wesel, begleitet. Um stärker bekannt zu werden und zum Einsatz zu kommen, ist die Intensivierung der Vernetzung mit dem Senior:innenbüro der Stadt Wesel sowie den Einrichtungen der Altenhilfe- und -pflege, darunter ein interkultureller Pflegedienst, geplant.

Kontakt

Stadt Wesel
Fachbereich Soziales, Integration und Wohnen
Herzogenring 34, 46483 Wesel
fb6@wesel.de

Erfahrungen bei der Umsetzung von Lots:innenprojekten

- Voraussetzungen für die Umsetzung der Pflegelots:innenprojekte sind, deren zukünftige Tätigkeiten zu definieren, ein entsprechendes Schulungskonzept zu erstellen und die Finanzierung geeigneter Referent:innen abzusichern.
- Für die Gewinnung von ehrenamtlich engagierten Lots:innen müssen Konzepte entwickelt und bspw. bei den Migrant:innenselbstorganisationen intensiv beworben werden.
- Wenn Schulungstermine zu dicht aufeinander folgen, kann es schwer sein eine ausreichende Anzahl an Lots:innen zu gewinnen. Bei der zeitlichen Planung sollten Feiertage oder Fastenzeiten wie Ramadan beachtet werden.
- Die Lots:innenschulungen bedeuten teilweise eine hohe zusätzliche Belastung für die Teilnehmenden. Wenn sie vor oder nach ihrer Arbeit kamen, waren sie erschöpft bzw. mussten pünktlich gehen. Teilweise wurden bei Nachmittagsterminen die Kinder mitgebracht.
- Um die ausgebildeten Lots:innen zum Einsatz zu bringen, sind die weitere Begleitung oder auch die Koordination von Arbeitseinsätzen sowie eine gute Vernetzung mit den Einrichtungen der Altenhilfe und -pflege, den Communitys und den Migrant:innenselbstorganisationen von großer Bedeutung.
- Formen der Wertschätzung und Anerkennung durch Zertifikate, Lots:innenausweise, Aufwandsentschädigungen bis hin zu geselligen Einladungen oder kleinen Ausflügen unterstützen die Motivation für ehrenamtliches Engagement.
- Die Qualifizierung zu Pflegelots:innen kann zur Verbesserung der beruflichen Chancen der Teilnehmenden beitragen.

TEILHABE- UND UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE

Worum geht's?

Ältere Menschen mit Einwanderungsgeschichte zählen zu der Bevölkerungsgruppe, die vielfach benachteiligt und von sozialer Ungleichheit betroffen ist. Ihre soziale Teilhabe ist oftmals nicht gewährleistet, da es kaum kultursensible Angebote gibt und Informationen über Möglichkeiten der Teilhabe und Unterstützung aufgrund von Sprachbarrieren sowie der schwierigen Erreichbarkeit der Zielgruppe nicht bekannt sind.

Nach wie vor steht die Familie vor Ort häufig an erster Stelle einer verlässlichen Unterstützungsstruktur. Diese befindet sich in starkem Wandel, etwa durch Anforderungen an berufsbedingte Mobilität und veränderte Vorstellungen der Familien- und Lebensgestaltung. Die informelle Hilfe ist unter Menschen mit Einwanderungsgeschichte sehr ausgeprägt. Dennoch kann nicht davon ausgegangen werden, dass soziale Teilhabe und Unterstützung älterer Menschen mit Einwanderungsgeschichte jetzt und künftig vorwiegend durch die Familien und die zugehörigen Communitys aufgefangen werden kann.

Ehrenamtliches Engagement ist bei Menschen mit Einwanderungsgeschichte in formalen Organisationen weitaus geringer ausgeprägt als bei der deutschstämmigen Bevölkerung (Vogel et al 2017). Ihre Zugänge zu Formen ehrenamtlichen Engagements sind schwieriger und gleichzeitig sind ihre Möglichkeiten geringer, durch ehrenamtlich Engagierte aus der eigenen Community Teilhabe und Unterstützung zu erhalten. Hinzu kommen vielfach Diskriminierungserfahrungen, die bei älteren Menschen mit Einwanderungsgeschichte zu mangelndem Vertrauen gegenüber regulären Angeboten und Institutionen führen. Auch vor diesem Hintergrund sind kultursensible Teilhabeangebote von besonderer Bedeutung, um Menschen mit Einwanderungsgeschichte besser zu erreichen.

Im Weiteren führt der mangelnde Zugang zu Informationen dazu, dass Ansprüche auf gesetzliche Leistungen, etwa niedrigschwellige Entlastungshilfen nach § 45 a SGB XI, nicht bekannt sind.

Somit war ein wichtiges Ziel im Modellprojekt, niedrigschwellige, sozialraumbezogene, kultursensible Teilhabe- und Unterstützungsmöglichkeiten zu fördern und sie älteren Menschen mit Einwanderungsgeschichte zugänglich zu machen.

Literatur und Links zur Vertiefung

- Fietz, J.; Stupp, B. (2019): Die Stärkung sozialer Teilhabe türkischer Senioren, In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 52 (4), S. 336-341
- Heerd, Ch.; Köhler, A. (2020): Nachbarschaftshilfe. Unterstützung von Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen. Ergebnisse eines Projektes zur Förderung von Nachbarschaftshilfe durch Servicepunkte. Online verfügbar unter: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Pflege/Broschueren/Handreichung_Nachbarschaftshilfe_bf.pdf [letzter Zugriff: 06.09.2023].
- Institut für Gerontologische Forschung e. V. (2019): Gesundheitsbezogene Angebote für ältere Menschen mit Migrationshintergrund, ihre Bedürfnisse und Bedarfe sowie ihre Inanspruchnahme der Angebote in den Bezirken Neukölln und Lichtenberg. Berlin.

- Regionalbüros Alter, Pflege, Demenz, Regionalbüro Dortmund (o. D.): Eine Handreichung für angehende Anbieterinnen und Anbieter sowie in der Beratung tätige Personen zur Anerkennungs- und Förderungsverordnung (AnFöVO) in NRW. Online verfügbar unter: <https://alter-pflege-demenz-nrw.de/wp-content/uploads/2022/01/Broschuere-mit-Informationen-zur-Anerkennung-von-Unterstuetzungsangeboten-im-Alltag.pdf> [letzter Zugriff: 06.09.2023].
- Vogel, C.; Simonson, J.; Tesch-Römer, C. (2017): Freiwilliges Engagement und informelle Unterstützungsleistungen von Personen mit Migrationshintergrund. In: Simonson, J; Vogel, C.; Tesch-Römer, C. (Hg.) Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Springer VS, Wiesbaden, S.601–634

Senior:innentreff „Mosaik“ in Bielefeld

Auf Wunsch der älteren Menschen im Stadtteil Sieker nach einem Raum für Begegnungen wurde der Senior:innentreff Mosaik gegründet. Einmal in der Woche organisierten Mitarbeiter:innen des Seniorenberater:innenteams und der Diakonie für Bielefeld die Zusammenkunft in Räumen der örtlichen Stadteilküche. Zum Start des Angebotes wurden die Interessen der Teilnehmenden erfragt und auf der Basis wurde ein Programm entwickelt. Gemeinsam wurde gebastelt, gesungen und es wurden einfache Bewegungsübungen gemacht. Ergänzt wurden diese Aktivitäten durch Informationsangebote, wie den gemeinsamen Besuch von Altenpflegeeinrichtungen, oder Gespräche über Themen wie „Gesundheit im Alter“ und „Einsamkeit“. Von besonderer Bedeutung für die älteren Teilnehmenden mit und ohne Einwanderungsgeschichte waren jedoch die Geselligkeit und das Teilen von Freude und Sorgen: „Es wird auch gemeinsam geweint“ (Zitat Seniorenberaterin). Von Anfang an wurden Speisen und Getränke zu den Treffen mitgebracht und untereinander geteilt. Bereits einige Monate nach dem erfolgreichen Start begannen die Seniorenberater:innen damit, die Verantwortung für die Organisation des Treffs sukzessive an die Teilnehmenden zu übergeben. Das Ziel ist die weitgehende Selbstorganisation des Senior:innentreffs.

Kontakt

Stadt Bielefeld, Amt für soziale Leistungen –
Sozialamt, Geschäftsbereich Pflege und Teilhabe
Neues Rathaus
Niederwall 23, 33602 Bielefeld
pflegeberatung@bielefeld.de



„AWO-Zaubergarten Repelen“ in Moers

Das Internationale Zentrum (IZ) des AWO Kreisverbandes Wesel e. V. in Moers konzipierte das generations- und kulturübergreifende Gartenprojekt „AWO-Zaubergarten Repelen“ und setzte es im Rahmen des „Guten Lebensabends NRW“ Mitte 2022 um. In dem Stadtteil leben unter anderem viele türkischstämmige Senior:innen mit eigenen Obst- und Gemüsegärten. Das IZ initiierte, dass Schüler:innen der benachbarten Grundschule und Senior:innen aus Moers-Repelen sich wöchentlich im Garten des IZ treffen können, um gemeinsam zu pflanzen, zu säen und zu ernten. Das IZ ist in Moers-Repelen ein zentraler Ort für Begegnung.

Zielsetzung war es, dass sich bei diesem Vorhaben sowohl unterschiedliche Generationen als auch unterschiedliche Kulturen treffen und sich austauschen können. Es wurde davon ausgegangen, dass altersübergreifende Kontakte und Lernprozesse für die Weiterentwicklung sowohl der jüngeren als auch der älteren Generation von Bedeutung sind. Eine solidarische und lebensfreundliche Nachbarschaft sollte durch das Vorhaben gefördert werden.

Bei der Vermittlung von Wissen zwischen Alt und Jung werden Erfahrungen ausgetauscht, Sinneserfahrungen durch die Berührung mit der Natur gefördert und das Erinnerungsvermögen älterer Menschen wird angeregt. Ältere Menschen konnten jahrelange Erfahrung im Gärtnern einbringen und diese in der Begegnung mit Kindern fruchtbringend einsetzen und selbst Lebensfreude erfahren. Zudem wurden neue Bekanntschaften ermöglicht.

Neben der Weitergabe von Erfahrungswissen und regionaler Gartenkultur diente das Gartenprojekt vor allem der Begegnung und gegenseitigen Unterstützung der beiden Gruppen.

Die Beteiligten nahmen und nehmen mit viel Freude und Motivation teil. Das Projekt wird auch weiterhin in fester Partnerschaft mit der Grundschule sein und vom AWO Ortsverein Rheinkamp gefördert werden.

Kooperationspartner: GGS Lindenschule, DITIB Moscheegemeinde, AWO-Senioren-Begegnungsstätte Repelen, AWO OV Rheinkamp

Video zum AWO-Zaubergarten-Repelen: https://www.youtube.com/watch?v=0_p5vLbs1REbf.pdf [letzter Zugriff: 14.09.2023].

Kontakt

AWO-Internationales Zentrum
Einrichtungsleitung
Talstr.12, 47445 Moers
Tel.: 02841 8856830
a.koc@awo-kv-wesel.de

Diversitätssensible Basisqualifizierung zur Unterstützung im Alltag in Köln

Angebote zur Unterstützung im Alltag nach § 45 a SGB XI sollen dazu beitragen, Pflegende zu entlasten und Pflegebedürftige mit einem Pflegegrad dabei zu unterstützen, möglichst lange selbstständig in der häuslichen Umgebung zu verbleiben. Neben Betreuungsangeboten und Angeboten zur Entlastung von Pflegenden fallen hierunter zum Beispiel auch Hilfen im Alltag wie Angebote zur hauswirtschaftlichen Unterstützung. Zur Inanspruchnahme steht den Pflegebedürftigen von der Pflegekasse ein monatlicher Entlastungsbetrag (§ 45 b SGB XI) in Höhe von 125 Euro als zweckgebundene Sachleistung zu. Die Angebote müssen auf Basis der Verordnung über die Angebote zur Unterstützung im Alltag und Förderung der Weiterentwicklung der Versorgungsstruktur in Nordrhein-Westfalen (Anerkennungs- und Förderungsverordnung AnFöVO) durch die Kreise und kreisfreien Träger anerkannt werden.

Insbesondere Familien mit Einwanderungsgeschichte nutzen den gesetzlichen Anspruch auf diese Entlastungsangebote wenig. Dies ist auf eine mangelnde Kenntnis der Angebote sowie auch auf eine zu geringe Zahl an kultursensiblen Unterstützungsangeboten zurückzuführen. Aus diesem Umstand heraus wurde in Köln eine türkischsprachige diversitätssensible Basisqualifizierung im Umfang von 40 Stunden entwickelt, die sich gezielt an mehrsprachige Menschen mit Einwanderungsgeschichte richtet. Die Schulung wurde als Modellkurs für weitere mehrsprachige Qualifizierungen entwickelt. Das Curriculum wird veröffentlicht und weiteren interessierten Akteur:innen zur Verfügung stehen.

Ziel der Basisqualifizierungen war es, die Teilnehmenden zur Durchführung von Angeboten nach § 45a SGB XI zu befähigen und ihnen damit weitere berufliche Perspektiven zu eröffnen. Zudem sollen die Teilnehmenden als Multiplikator:innen in den Communities wirken und Unterstützungsangebote bekannter machen. Weiterhin trägt die Maßnahme dazu bei, den Bedarf an Unterstützungsleistungen von Senior:innen mit Einwanderungsgeschichte besser zu decken.

Inhaltlich vermittelte die Basisqualifizierung Wissen und Fähigkeiten in den folgenden Feldern:

- Auseinandersetzung mit dem Älterwerden
- Körperliche und psychische Veränderungen im Alter
- Kommunikation und Umgang (insb. diversitätssensible Kommunikation)
- Hygiene und Haushaltsführung
- Aktivierung und Beschäftigung
- Sozialraumorientierung
- Rechtliche Grundlagen
- Praktische Hilfen im Umgang mit hilfsbedürftigen und älteren Menschen
- Selbstkompetenz und -reflexion

Die Durchführung der Basisqualifizierung erfolgte in Kooperation und Zusammenarbeit mit dem Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz Köln und das südliche Rheinland sowie dem Vingster Treff, der als interkulturelles Zentrum einen niedrigschwelligen Zugang zur Zielgruppe bietet.

Kontakt

Amt für Integration und Vielfalt
Kommunales Integrationszentrum
Kleine Sandkaul 5, 50667 Köln
Telefon: 0221 221-33153
neslihan.arikan@stadt-koeln.de

Nachbarschaftshelfer:innenkurs im Ennepe-Ruhr-Kreis

Das Seniorenberater:innenteam des Ennepe-Ruhr-Kreises hat in Zusammenarbeit mit dem Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz Ruhr in Trägerschaft der Diakonie Ruhr Pflege gGmbH einen Nachbarschaftshelfer:innenkurs gemäß §45 SGB XI in den Räumlichkeiten der DITIB Schwelm e. V. angeboten. An dem kostenlosen Kurs nahmen elf Personen teil. Diese können nun eine Aufwandsentschädigung für ihr Engagement für Nachbar:innen, Freund:innen und Bekannte von der Pflegekasse erhalten.

Ein Kurs bestand aus zwölf Unterrichtseinheiten, je 45 Minuten. Es wurden unter anderem folgende Themen behandelt: Umgang mit Beeinträchtigungen, Kommunikation, Erste Hilfe, Recht und einfache pflegerische und organisatorische Hilfen im Alltag.

In Absprache mit dem Regionalbüro führte das Kommunale Integrationszentrum (KI) das Unterrichtsmodul „Kommunikation“ durch und erweiterte es um interkulturelle Aspekte. Das niedrigschwellige Angebot vor Ort erleichterte den Zugang zur Zielgruppe älterer Menschen mit Einwanderungsgeschichte und ihrer Angehörigen. Nähere Informationen finden sich auf der Internetseite der Regionalbüros Alter, Pflege und Demenz unter www.alter-pflege-demenz-nrw.de sowie unter www.nachbarschaftshilfe.nrw.de oder www.alter-pflege-demenz-nrw.de.

Kontakt

Ennepe-Ruhr-Kreis
Kommunales Integrationszentrum
Hauptstraße 92, 58332 Schwelm
ki@en-kreis.de

Erfahrungen bei der Umsetzung von Teilhabe- und Unterstützungsangeboten

- Teilhabe- und Unterstützungsangebote fördern soziale Beziehungen und Netzwerke und schaffen wichtige Schnittstellen zwischen informellen und formellen Selbsthilfestrukturen.
- Vor Entwicklung niedrigschwelliger Teilhabe- und Unterstützungsmöglichkeiten sollten der Sozialraum und die Bedarfe älterer Menschen mit Einwanderungsgeschichte bekannt sein.
- Förderlich ist, Orte aufzusuchen, an denen sich Ältere mit Einwanderungsgeschichte und ihre Angehörigen aufhalten (Quartiers- und Nachbarschaftszentren, Cafés, Geschäfte, Moscheegemeinden etc.), und persönliche Gespräche zu führen.
- Zugänge über Multiplikator:innen, etwa bei Veranstaltungen der Communitys oder Migrant:innenselbstorganisationen, bieten eine größere Reichweite, um Bedarfe zu ermitteln, Angebote zu entwickeln bzw. vorzustellen und über Leistungsansprüche und Hilfen zu informieren.
- Sprachmittler:innen sind von zentraler Bedeutung für die Vermittlung von Informationen und die Gestaltung von Angeboten.
- Schulungen im Bereich der Unterstützungsangebote im Alltag ermöglichen eine geringe Vergütung über den monatlichen Entlastungsbetrag (§ 45b SGB XI), der ein Anreiz für ein Engagement als Nachbarschaftshelfer:in sein kann.



INTERKULTURELLE ÖFFNUNG VON EINRICHTUNGEN DER ALTENHILFE- UND ALTENPFLEGE

Worum geht's?

Die Angebote, Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe und -pflege stehen vor der Herausforderung, die Zugänge älterer Menschen mit Einwanderungsgeschichte zu erleichtern und ihren Anspruch auf Beratung, Versorgung und Pflege sicherzustellen. Dies ist nur mit einer interkulturellen Öffnung und einer kultursensiblen Altenhilfe und -pflege möglich.

Um eine verbands- und projektübergreifende Grundlage zu schaffen, haben sich im Jahr 2000 Institutionen, Verbände und Einzelpersonen, die mit Fragen der Migration, Integration und Altenhilfe befasst sind, zusammengeschlossen und den Arbeitskreis „Charta für eine kultursensible Altenpflege“ in Kooperation mit dem Kuratorium Deutsche Altershilfe gegründet. Die Ergebnisse des mehrjährigen Evaluationsprozesses im Bereich der interkulturellen Altenpflege sind in einer Handreichung zusammengefasst. Dabei ist das „Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe“ eine erste Zustimmung der Verbände der freien Wohlfahrtspflege zu den Positionen des Arbeitskreises und fasst programmatisch zusammen, wie der Prozess der interkulturellen Öffnung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene langfristig gesichert werden kann. Die zudem erstellte Handreichung dient dazu, Institutionen, Verbände und Mitarbeiter:innen konkret darin zu unterstützen, den „interkulturellen Alltag zu gestalten und die Professionalität der Pflege weiterzuentwickeln. Darüber hinaus dient sie als Grundlage für Planungs- und Entscheidungsprozesse sowie als Instrument der Qualitätsentwicklung“. (Arbeitskreis Charta für eine kultursensible Altenpflege 2002).

Ebenfalls stehen die Kommunen vor der Aufgabe, den Prozess der interkulturellen Öffnung zu fördern und für ältere Menschen mit Einwanderungsgeschichte eine gleichberechtigte Teilhabe und eine bedarfsgerechte Versorgung zu gewährleisten. Wichtig ist dabei, eine „systematische Verknüpfung [...] der kommunalen Politik- und Handlungsfelder „Integration“ und „Alter“ herzustellen“ (Land Nordrhein-Westfalen vertreten durch die Bezirksregierung Arnsberg 2016, S. 5). Zudem ist von Bedeutung, außer den klassischen Bereichen der ambulanten und stationären Altenpflege weitere Themenfelder wie Prävention und Gesundheitsförderung, Partizipation und Engagement, Freizeit und Kultur, sowie generations- und kulturübergreifende Angebote einzubeziehen und die quartiers- und sozialraumbezogene Arbeit zu fördern (ebd. S. 7).

Um eine kultursensible Altenhilfe und -pflege in den Angeboten und Einrichtungen zu fördern, spielt die Ausbildung einer interkulturellen Kompetenz von Mitarbeiter:innen eine zentrale Rolle. Dabei sind verschiedene Elemente von Bedeutung. Zum einen geht es um die Kenntnis und Reflexion sozialer Einflüsse auf soziale, religiöse und kulturelle Grundhaltungen. Weiterhin geht es um die Fähigkeit professionell Handelnder sich von den eigenen sozialen, kulturellen und religiösen Werten distanzieren und eine Metaebene einnehmen zu können, und die Fähigkeit, reflexiv mit Fremdheit umgehen zu können (Tezcan-Güntekin o. D. S. 10).

In Bezug auf den Begriff „interkulturelle Öffnung“ entstanden in den letzten Jahrzehnten verschiedene Ansätze. Interkulturelle Öffnung wird „mittlerweile als ein systematisch verfolgter Organisationsentwicklungsprozess verstanden, der Maßnahmen in den Bereichen des Organisations-, Personal- und Qualitätsmanagements umfasst“ (ebd., S. 10). Im Unterschied zur kultursensiblen Altenpflege, die sich eher auf die individuelle Pflegebeziehung zwischen professionell Tätigen und den zu unterstützenden, pflegebedürftigen Personen bezieht, zielt die interkulturelle Öffnung auf die strukturellen Veränderungen in den Einrichtungen und Organisationen (ebd., S. 10). Somit wird dieser Prozess besonders an Führungskräfte von Trägern und Einrichtungen sowie Entscheidungsträger:innen und Verantwortliche von Kommunen adressiert.

Quellen

- Arbeitskreis (2002): Für eine kultursensible Altenpflege. Eine Handreichung. Hg. v. Kuratorium Deutsche Altershilfe. Arbeitskreis Charta für eine kultursensible Altenpflege. Köln. Online verfügbar unter: https://kda.de/wp-content/uploads/2022/04/handreichung_forum_kultursensible2002.pdf [letzter Zugriff: 08.09.2023].
- Land Nordrhein-Westfalen vertreten durch die Bezirksregierung Arnsberg (Hg.) (2016): Migrationssensible Seniorenarbeit und Altenhilfe. Eine Rahmenstruktur für die Erstellung eines integrierten kommunalen Handlungskonzeptes. Arnsberg. Online verfügbar unter: https://www.integration-me.de/files/pdf/migrationssensible_seniorenarbeit.pdf, [letzter Zugriff: 07.09.2023].
- Teczan-Güntekin, H. (o. D.): Von kultur- zu diversitätssensibler Altenhilfe. MIGRM03. Studienheft der Apollon Hochschule für Gesundheit. Bremen.

Literatur und Links zur Vertiefung

- Arbeitskreis Charta für eine kultursensible Altenpflege (2002): Für eine kultursensible Altenpflege. Eine Handreichung. Hg. v. Kuratorium Deutsche Altershilfe. Arbeitskreis Charta für eine kultursensible Altenpflege. Köln. Online verfügbar unter: https://kda.de/wp-content/uploads/2022/04/handreichung_forum_kultusensible2002.pdf [letzter Zugriff: 08.09.2023].
- Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Landesverband Baden-Württemberg (Hg.) (2020): Diversitätssensible Altenhilfe. Eine Orientierungshilfe für die ambulante pflegerische Versorgung in einer vielfältigen Gesellschaft, Stuttgart. Online verfügbar unter: <https://paritaet-bw.de/system/files/abschnittdokumente/pariarbeitshilfediversitaetssensiblealtenhilfeweb.pdf>, [letzter Zugriff: 08.09.2023].
- Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e. V. (Hg.) (2011): Handreichung für die Praxis – Interkulturelle Öffnungsprozesse gestalten und unterstützen. Online verfügbar unter: https://www.diakonie-portal.de/fileadmin/user_upload/UEber_uns/Downloads_Ueber_Uns/Diakonie_ist_Vielfalt_Broschuere.pdf [letzter Zugriff: 08.09.2023].
- Institut für berufliche Aus- und Fortbildung (IBAF) in Kiel in Kooperation mit dem AWO-Bildungszentrum in Preetz (Hg.) (o. D.): Willkommen Vielfalt. Erweiterung QM-Handbuch Interkulturelle Öffnung. Online verfügbar unter: <https://ibaf.de/fileadmin/pi/qm-handbuch-erweiterung-interkulturelle-oeffnung-gesamt.pdf> [letzter Zugriff: 08.09.2023].
- Land Nordrhein-Westfalen vertreten durch die Bezirksregierung Arnsberg (Hg.) (2016): Migrationssensible Seniorenarbeit und Altenhilfe. Eine Rahmenstruktur für die Erstellung eines integrierten kommunalen Handlungskonzeptes. Arnsberg. Online verfügbar unter: https://www.integration-me.de/files/pdf/migrationssensible_seniorenarbeit.pdf [letzter Zugriff: 08.09.2023].
- Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung Berlin (Hg.) (2016): Interkulturelle Öffnung von stationären Einrichtungen der Altenpflege. Eine Handreichung. Online verfügbar unter: https://www.kom-zen.de/fileadmin/user_upload/infothek/publikation/2016_Interkulturelle_OEffnung_von_stationaeren_Einrichtungen_der_Altenpflege_Handreichung.pdf, [letzter Zugriff: 08.09.2023].

Seminarreihe für Mitarbeiter:innen „Diversitätssensibilität und transkulturelle Kompetenzen in der offenen Seniorenarbeit“ in Bochum

Das Seniorenberater:innenteam legte in Bochum den Schwerpunkt auf die interkulturelle Öffnung der offenen Altenhilfe. Vom Projektteam wurden Orte des guten Gelingens interkultureller Zusammenarbeit erkundet. Auf Grundlage der daraus gewonnenen Erkenntnisse wurde eine dreiteilige Seminarreihe konzipiert, kostenfrei für Mitarbeiter:innen der Senior:innenbüros im Stadtgebiet angeboten und mit insgesamt 25 Teilnehmenden durchgeführt.

Zielsetzung war es, die Senior:innenberatung für Diversitätssensibilität zu öffnen und transkulturelle Kompetenzen zu fördern. Die drei Seminarmodule mit jeweils vier Zeitstunden wurden in Schulungsräumen der Stadt Bochum durchgeführt und umfassten folgende Inhalte:

- **Basis-Modul** zur Reflexion eigener kultureller bzw. sozialer Prägungen und Zugehörigkeiten anhand von Übungen. Vermittlung von Grundlagen und Entwicklung kultureller Konzepte von der „Ausländerpädagogik“ zu diversitätsorientierten und intersektionalen Ansätzen.
- **Strategieworkshop** zu Best-Practice-Beispielen, Impulsen für Angebote, Barrieren und Zugänge für Zielgruppen, Identifikation und Ansprache von Multiplikator:innen, Gruppeninitiierung, -organisation und -aktivierung. Erstellung von „Actors Maps“ zu schon vorhandenen Migrantischen Netzwerken und Organisationen, Beratungsstellen etc. im eigenen Zuständigkeitsbereich.
- **Methodenworkshop** zum Kennenlernen und Erproben von Methoden und Aktivitäten für den Arbeitsalltag, Übungen für eigene Workshops, Planung von Aktivitäten und Veranstaltungen unter Berücksichtigung diversitätssensibler Aspekte.

Zusätzlich wurde das halbtägige Format „Let’s talk about“ entwickelt und erprobt, das in den Räumen der jeweils anfragenden Organisation stattfindet. Es beinhaltet sowohl einen Vortrag zu einem vorher abgesprochenen Thema als auch supervisorische Elemente zu individuellen Fragestellungen.

Aus den Schulungsangeboten ergaben sich weitere Anfragen zur fachlichen Begleitung von Senior:innenbüros und Akteur:innen der Quartiersarbeit, die sich insbesondere auf die Vernetzung im Quartier und das Verständigen in Beratungssituationen bezogen.

Kontakt

IFAK e.V.

Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe – Migrationsarbeit

Engelsburger Str. 168, 44793 Bochum

mueller@ifak-bochum.de

Fortbildungsreihe zur interkulturellen Öffnung für Akteur:innen im Pflegesektor in Recklinghausen

Im Kreis Recklinghausen wurde für in der Pflege tätige Personen kostenfrei eine Fortbildungsreihe angeboten. Die Fortbildungen hatten das Ziel, im Pflegesektor für die Bedarfe von älteren Menschen mit Einwanderungsgeschichte zu sensibilisieren und die interkulturelle Öffnung (IKÖ) von Altenpflegeeinrichtungen im Kreis Recklinghausen voranzutreiben.

Der erste Block der Fortbildungsreihe richtete sich an kommunale Führungskräfte und Expert:innen. Er fand im August 2022 zu Grundlagen der IKÖ statt. Die Themen waren IKÖ in der Pflege und Vorteile der IKÖ. Vorgestellt wurde das Praxisbeispiel Qualitätssiegel „Lebensort Vielfalt“. Die Inhalte wurden durch verschiedene externe Dozierende im Umfang von ca. zehn Stunden umgesetzt, verteilt auf vier Tage. An den einzelnen Einheiten nahmen bis zu 40 Personen teil.

Der zweite Block im November/Dezember 2022 fand digital statt und richtete sich an Beschäftigte und Auszubildende im Pflegesektor. Er bestand aus sechs einstündigen Fortbildungseinheiten und zwei flexibel abrufbaren Webseminaren. Die Fortbildungsplattform war an die Bedürfnisse der Teilnehmenden angepasst. So konnten die Teilnehmenden die einzelnen Module passend zur individuellen Arbeitszeit belegen. Zudem war die Fortbildungsreihe zertifiziert, sodass die Teilnehmenden sich die Teilnahme als Fortbildung anrechnen lassen konnten. Schwerpunkte waren der Einstieg in die interkulturelle Öffnung, kultursensible Pflege und LSBTIQ*-sensible Pflege. An den einzelnen Einheiten nahmen ca. 50 Personen teil.

Kontakt

Kreisverwaltung Recklinghausen
Fachdienst 57.3 – Kommunales Integrationszentrum und Projekte
Kurt-Schumacher-Allee 1, 45657 Recklinghausen
ki@kreis-re.de

Kultursensibler Aufnahmebogen für Einrichtungen der Altenpflege im Kreis Lippe

Im Kreis Lippe wurde für Altenpflegeeinrichtungen ein elfseitiger Fragebogen für die Aufnahme neuer Bewohner:innen erstellt, der neben allgemeinen Fragen zum Hintergrund der aufzunehmenden Person insbesondere auch Aspekte kultureller Vielfalt anspricht. Der Fragebogen wurde in Kooperation mit Altenhilfeeinrichtungen erarbeitet. Ausgefüllt werden sollte dieser Aufnahmebogen durch das Personal der jeweiligen Einrichtung im Gespräch mit der aufzunehmenden Person selbst bzw. mit ihren Angehörigen. Angesprochen wurden dabei bspw. der Wunsch zur Religionsausübung, Besonderheiten bei Körperpflege, Essgewohnheiten oder mögliche Fluchterfahrungen und damit einhergehende Traumatisierungen.

Der Anamnesebogen wurde allen Altenpflegeeinrichtungen im Kreis Lippe zur Verfügung gestellt und von den Einrichtungen gut angenommen. Ziel seines Einsatzes war die Sensibilisierung des Pflegepersonals für die Bedarfe von Menschen mit Einwanderungsgeschichte.

Kontakt

Kreis Lippe
Fachdienst Soziales und Integration
Team 503.1 – Kommunales Integrationszentrum
Braunenbrucher Weg 18, 32758 Detmold
kommunalesintegrationszentrum@kreis-lippe.de

Filmvorführung „Gleis 11“ in DITIB-Moschee in Herne-Mitte

In der DITIB-Moschee in Herne-Mitte organisierten die Seniorenberater:innenteams der Modellkommunen Herne, Kreis Recklinghausen und Ennepe-Ruhr-Kreis gemeinsam mit dem Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz Ruhr und dem Moscheevorstand die Vorführung des Films „Gleis 11“ von Çağdaş Eren Yüksel, eines Dokumentarfilms über die erste Einwanderergeneration. Die Veranstaltung fand im Rahmen der Interkulturellen Woche statt. Zur Vorführung mit Diskussion wurden Mitarbeitende der Senior:innenarbeit und -beratung eingeladen. Im Anschluss fand eine Besichtigung der Moschee statt. Die Veranstaltung diente sowohl der Sensibilisierung der Teilnehmenden für die Geschichte der ersten Einwander:innengeneration als auch der Vernetzung untereinander und dem Abbau von Zugangsbarrieren zur Moscheegemeinde.

Kontakt

Stadt Herne, Fachbereich Soziales, Abteilung 41/1 – Altenhilfekoordination
Hauptstraße 241, 44649 Herne
soziales@herne.de

Fastenbrechen in einer stationären Einrichtung in Oberhausen

Die Seniorenberater:innen in Oberhausen bildeten mit ausgewählten lokalen stationären Alteneinrichtungen Tandems, um diese in ihrer interkulturellen Öffnung gezielt unterstützen zu können. Eine der Einrichtungen war das Louise-Schroeder-Haus, eine Alteneinrichtung der Stadt Oberhausen gGmbH (ASO gGmbH). Im Frühjahr 2023 wurde dort erstmals eine Veranstaltung zum Fastenbrechen im Ramadan durchgeführt. Zu diesem Anlass wurden Bewohner:innen der Einrichtung, Mitarbeitende, Angehörige und Interessierte aus dem umliegenden Wohnquartier in die Einrichtung eingeladen. Neben dem gemeinsamen Festmahl, das in der Einrichtungsküche zubereitet wurde, gab es ein musikalisches Rahmenprogramm und einen kurzen Vortrag zur Bedeutung des Ramadans. Mit ca. 50 Teilnehmenden war die Veranstaltung vollständig ausgebucht und wurde von der Geschäftsführung der ASO gGmbH als so erfolgreich bewertet, dass eine Wiederholung im nächsten Jahr geplant ist. Das Fest war in eine „Türkische Woche“ eingebettet, die zeitgleich in der Einrichtung durchgeführt wurde, und in der bspw. der Speiseplan um verschiedene türkische Speisen ergänzt wurde. Auch das Konzept von interkulturellen Wochen hat sich bewährt und soll weiterverfolgt werden. Bewohner:innen sollen künftig in die Planung und Vorbereitung einbezogen werden. Das gemeinsame Fastenbrechen stellte nicht nur eine interkulturelle Aktivität in der Einrichtung dar, es unterstützte zugleich auch die Öffnung der Einrichtung in das Quartier.

Kontakt

Kommunales Integrationszentrum Oberhausen
Leitung
Mühlheimer Straße 200, 46045 Oberhausen
lale.arslanbenzer@oberhausen.de

Erfahrungen mit der interkulturellen Öffnung von Einrichtungen der Altenhilfe- und Altenpflege

- Nutzen und Wirkungen interkultureller Öffnung sollten Einrichtungen klar vermittelt werden.
- Von zentraler Bedeutung ist die Gewinnung von leitenden Mitarbeitenden für den IKÖ-Prozess.
- Interkulturelle Öffnung ist als Prozess der Organisationsentwicklung aufgrund von hoher Arbeitsbelastung, von Personalengpässen und anderen Prioritäten in Einrichtungen herausfordernd.
- Unklare Haltung von Einrichtungen zu kultursensibler Altenhilfe und -pflege erschwert die Initiierung von Öffnungsprozessen.
- Stärkung interkultureller Kompetenz des Personals sollte in ein auf interkulturelle Öffnung ausgerichtetes Personalkonzept eingebettet sein.
- Hilfreich ist es, eine personenzentrierte und diversitätssensible Haltung zu fördern, anstatt lange Verständigungsprozesse über Begriffe und Konzepte zu führen.
- Diversität und Kompetenzen in der Sprachmittlung in der Mitarbeiterschaft sind förderlich.
- Zielgruppenorientiertes Vorgehen durch gezielte Bedarfsermittlung und Sozialraumanalyse.
- Modulare Einheiten und bedarfsorientierte Formate sind günstig für Qualifizierungen.
- Schulungen sollten passend in Rahmenbedingungen von Einrichtungen integriert werden.
- Externe professionelle Begleitung ist hilfreich. Fachliche Impulse, kollegiale Beratung und interkulturelles Coaching sollten sich in die Rahmenbedingungen der Einrichtungen einfügen.
- Regelmäßige Reflexion der Öffnungsprozesse in Einrichtungen implementieren, um „am Ball“ zu bleiben.
- Wirksame Angebote sind Gesprächskreise, interreligiöser Austausch sowie Feste und Ausflüge, um gegenseitiges Verständnis und die Öffnung von Einrichtungen in das Quartier zu fördern.



DIVERSITÄTSENSIBLE ALTENHILFE/-PFLEGE: ANGEBOTE FÜR LSBTIQ*

Worum geht's?

In einem weiten Verständnis handelt es sich bei kultursensibler Altenhilfe um eine diversitätssensible Altenhilfe. Dieses Verständnis scheint sich immer mehr durchzusetzen und schließt die Berücksichtigung sprachlicher, herkunftsbedingter oder religiös bedingter Wünsche und Bedarfe im Rahmen einer kultursensiblen Altenhilfe mit ein (Tezcan-Güntekin 2020). Diversitätssensibilität in der Altenhilfe und -pflege wird als ein Ansatz zur aktiven Berücksichtigung von Unterschiedsmerkmalen verstanden. Ziel sind die Vermeidung von Diskriminierung, sowie eine Berücksichtigung der individuellen Lebensweisen älterer Menschen (Brzoska et al. 2018). Die Bereitschaft, jeden Menschen individuell zu beurteilen, ist dabei eine zentrale Voraussetzung für kultursensible Pflege. Bei dieser Betrachtungsweise steht daher die Wahrnehmung der individuellen Biografie im Vordergrund. Zentrale Kategorien einer diversitätsorientierten Betrachtung sind bspw. die sexuelle Identität, sexuelle Orientierung, Alter, körperliche und geistige Kapazitäten und ethnische Zugehörigkeit. Darüber hinaus werden auch weitere Dimensionen wie Einkommen, Religion, Ausbildung und Familienstand berücksichtigt (Gardenswartz/Rowe 2008).

In den letzten Jahren ist verstärkt auch das Differenzmerkmal der sexuellen Identitäten und Orientierungen in seiner Bedeutung für die Altenhilfe und -pflege erkannt worden. Einrichtungen haben sich auf den Weg gemacht, sich für lesbische, schwule, bisexuelle, transgender, intersexuelle und queere Menschen (LSBTIQ*) zu öffnen. Durch vielfältige Diskriminierungen haben ältere Menschen aus der LSBTIQ*-Community oft Befürchtungen, Unterstützungs- und Versorgungsleistungen in Anspruch zu nehmen (Gerlach/Schupp 2016). Viele ältere LSBTIQ*-Personen fürchten sich vor erneuter Diskriminierung durch nicht sensibilisierte Fachkräfte in der Altenhilfe und -pflege sowie auch durch LSBTIQ*-feindliche Teilnehmende an Angeboten oder Bewohner:innen in Pflegeeinrichtungen. Fachkräfte und Einrichtungen sollten daher eine Offenheit und Akzeptanz gegenüber den unterschiedlichen Lebenserfahrungen, Bedürfnissen und Lebensformen von älteren LSBTIQ*-Personen mitbringen. Die Ausbildung und Fortbildung von Fachkräften sollte um entsprechende Lehrinhalte ergänzt werden, wie Sicherheit im Umgang mit Begrifflichkeiten, trans*/inter*medizinische Inhalte, psychologische Aspekte, Information über die Bedürfnisse unterschiedlicher Lebensformen sowie den Einbezug von LSBTIQ*-Menschen in Aus- und Fortbildung.

Bei einem Öffnungsprozess in den Einrichtungen ist eine Willkommenskultur zu etablieren, wozu unter anderem folgende Aspekte gehören: gendersensible Sprache und gendersensible Abläufe, LSBTIQ*-Kultur kennen und sichtbar machen, Verfügbarkeit von LSBTIQ*-Medien, Öffnung in die Community, Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern aus der LSBTIQ*-Community, kulturelle Angebote für LSBTIQ*-Menschen und LSBTIQ*-sensible Pflege und Versorgung. Öffnungsprozesse reichen von Sensibilisierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen für Fachkräfte, Teilnehmende von Angeboten und Bewohner:innen über Umgestaltungen von Einrichtungen, Schaffung von geschützten Räumen bis hin zur Überprüfung von Leitbildern, Personalentwicklungsprozessen, Angeboten sowie Materialien und Formularen in Bezug auf eine gendersensible Gestaltung.

Quellen

- Brzoska, P.; Yilmaz-Aslan, Y.; Probst, S. (2018): Umgang mit Diversität in der Pflege und Palliativversorgung am Beispiel von Menschen mit Migrationshintergrund. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 51 (6), S. 636–641.
- Gardenswartz, L.; Rowe, A. (2008): The effective management of cultural diversity. In: Moodian, M. A. (Hg.): Contemporary leadership and intercultural competence: Exploring the cross-cultural dynamics within organizations. Los Angeles, CA: Sage, S. 35–43.
- Gerlach, H.; Schupp, M. (2016). Lebenslagen, Partizipation und gesundheitlich-/pflegerische Versorgung älterer Lesben und Schwuler in Deutschland: Expertise zum Siebten Altenbericht der Bundesregierung. Online verfügbar unter: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/49927> [letzter Zugriff: 06.09.2023].
- Tezcan-Güntekin, H. (2020). Diversität und Pflege. Zur Notwendigkeit einer intersektionalen Perspektive in der Pflege. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), Edition „Pflege“. Online verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/337821254_Diversitat_und_Pflege_Zur_Notwendigkeit_einer_intersektionalen_Perspektive_in_der_Pflege, [letzter Zugriff: 28.08.2023].

Literatur und Links zur Vertiefung

- AWO Bundesverband e. V. (Hg.) (2021): Praxishandbuch zur Öffnung der Altenhilfe-Einrichtungen für LSBTIQ*. Berlin. Online verfügbar unter: <https://awo.org/praxishandbuch-zur-oeffnung-der-altenhilfe-einrichtungen-fuer-lsbtiq-veroeffentlicht-0> [letzter Zugriff: 27.08.2023].
- Broschüre der Landesfachstelle #MehrAlsQueer (2021): Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in der Migrationsgesellschaft. Online verfügbar unter: <https://www.mehralisqueer.de/wp-content/uploads/2022/07/2022-MAQ-Broschuere-WEB.pdf> [letzter Zugriff: 27.08.2023].
- Fereidooni, K.; Zeoli, A. P. (2016): Managing Diversity. Die diversitätsbewusste Ausrichtung des Bildungs- und Kulturwesens, der Wirtschaft und Verwaltung. Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Lottmann, R.; Lautmann, R.; Castro Varela, M. (Hg.) (2016). Homosexualität_en und Alter (n): Ergebnisse aus Forschung und Praxis. Wiesbaden: Springer-Verlag.
- MÜNCHENSTIFT (2018): Eine Handreichung Kultursensible Pflege für Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender bei der MÜNCHENSTIFT. Online verfügbar unter: https://www.muenchenstift.de/_Resources/Persistent/0/3/7/e/037e142517f5f1c4aa840c-d91bd820a587f924b2/LGBT%20-%20Handreichung.pdf [letzter Zugriff: 27.08.2023].
- Schwulenberatung Berlin (2018): Qualitätssiegel Lebensort Vielfalt®: Inklusion sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in Alten- und Pflegeeinrichtungen. Online abrufbar unter: https://schwulenberatungberlin.de/wp-content/uploads/2021/05/5f1007e675230029ffa18f30_Broschuere-Inklusion-sexueller-und-geschlechtlicher-Minderheiten-in-der-Altenpflege.pdf [letzter Zugriff: 06.09.2023].



Webinare zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in Solingen

Die Webinare verfolgten das Ziel, Fachkräfte und Interessierte aus Beratung, Pflege und Betreuung für die Bedarfe von älteren LSBTIQ*-Menschen zu sensibilisieren und das Wissen zur Lebenssituation von LSBTIQ*-Menschen zu vergrößern. Die Webinare waren auf zwei Stunden angelegt und wurden mit Unterstützung von erfahrenen Personen aus Betroffenenvertretungen durchgeführt, wodurch eine hohe Fachlichkeit und Nähe zu den Lebenswelten von LSBTIQ*-Menschen erreicht wurde. Kooperationspartner waren der Verein Intersexuelle Menschen e.V. (<https://im-ev.de/>) und das Netzwerk Trans*NET OHZ (<https://www.transnet-ohz.de/home/>).

Das erste Seminar „Einführung in geschlechtliche und sexuelle Vielfalt“ beinhaltete einen Kurzüberblick über die geschichtliche, rechtliche und soziale Situation im Zusammenhang mit LSBTIQ*-Lebenswelten, führte in Definitionen und Grundbegriffe zu sexuellen Identitäten und Orientierungen ein und thematisierte, wie Menschen diskriminierungsfrei und wertschätzend adressiert werden können.

Im zweiten Seminar „Es wird Zeit für eine trans*sensible Pflege!“ wurden die medizinische, rechtliche, gesundheitliche und soziale Situation von Trans*-Personen erläutert, Irritationen und Unsicherheit im Umgang miteinander bearbeitet und Anforderungen an eine trans*sensible Pflege formuliert.

Das dritte Webinar „Inter*, Pflege und Altern“ führte in die rechtliche und soziale Situation von intergeschlechtlichen Menschen ein, thematisierte Unsicherheiten im Umgang und gab Hinweise zu wertschätzender und diskriminierungsfreier Sprache und Kommunikation.

In den Webinaren wurde Wert daraufgelegt, Themen und Fragen der Teilnehmenden aus ihren jeweiligen Arbeitszusammenhängen aufzugreifen und in einen Dialog zu treten.

Kontakt

Stadt Solingen
 Stadtdienst Soziales
 Planungs- und Beratungsleistungen für Senior:innen, pflegebedürftige Menschen und Menschen mit Behinderung
 Walter-Scheel-Platz 1, 42651 Solingen
 Telefon: 0212 290 5292
pflegeberatung@solingen.de

Fachtag für Bürger:innen zum Thema LSBTIQ* im Alter während der Corona-Pandemie im Kreis Recklinghausen

Am 17.05.2023 – dem Internationalen Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transfeindlichkeit – wurde ein Fachtag für Bürger:innen im zentral gelegenen Glashaus von Hertens im Kreis Recklinghausen angeboten. Eine Anmeldung war nicht erforderlich. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der Gleichstellungsbeauftragten Hertens, rubicon Köln, der Autorin Vera Ruhrus sowie der Interviewpartnerin Betty Thie statt. Vera Ruhrus las aus ihrem Werk „Das ist alles unsere Lebenszeit. Ältere Leben und Schwule in der Corona-Krise“ vor. Das Werk umfasst vielfältige Biografien, die das Leben queerer Menschen mit und ohne Einwanderungsgeschichte beleuchten. Betty Thie, deren Biografie ebenfalls im Werk von Frau Ruhrus enthalten ist, wurde dabei von rubicon zu ihrer Geschichte interviewt.

Durch die öffentliche Auseinandersetzung mit den Lebenssituationen älterer queerer Menschen mit und ohne Einwanderungsgeschichte in Deutschland wurde versucht, die Tabuisierung des Themas aufzubrechen und die Beschäftigung mit dem Thema in der Mehrheitsgesellschaft zu fördern.

Kontakt

Kreisverwaltung Recklinghausen
 Fachdienst 57.3 – Kommunales Integrationszentrum und Projekte
 Kurt-Schumacher-Allee 1, 45657 Recklinghausen
 ki@kreis-re.de

Erfahrungen bei der Umsetzung des Querschnittsthemas

- Förderlich ist es, die Neugierde für Lebenswelten und Bedarfe der LSBTIQ*-Community zu wecken; dies gelingt insbesondere auch durch den Einbezug von Menschen aus den LSBTIQ*-Communities in die Angebote und Veranstaltungen.
- Durch den Einbezug von LSBTIQ*-Personen kann ein enttabuisierter und lebensnaher Austausch leichter gelingen.
- Veranstaltungen sollten so angelegt werden, dass die Abläufe in der Altenhilfe und -pflege aus der Perspektive von LSBTIQ*-Personen reflektiert werden, um ausgrenzende Mechanismen offenzulegen.
- Förderlich ist es, die fachlichen und persönlichen Berührungspunkte der Teilnehmenden mit dem Thema LSBTIQ* zu ermitteln und Zeit für den Austausch zu den Anliegen und Themen der Teilnehmenden zu ermöglichen.
- Veranstaltungen sollten so konzipiert sein, dass Reflexionsprozesse bei den Teilnehmenden angestoßen werden und Ansatzpunkte für die Förderung einer diversitätssensiblen Altenhilfe im eigenen Arbeitsfeld identifiziert werden können.
- Öffentliche Anlässe wie der Christopher Street Day (CSD) oder der Internationale Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transfeindlichkeit sind für die Planung von Veranstaltungen förderlich.

NACHHALTIGKEIT UND VERSTETIGUNG

Worum geht's?

Mit Modellprojekten wird das Ziel verfolgt, Ansätze und Maßnahmen in einem begrenzten Zeitraum zu erproben und erfolgreiche Konzepte in die Regelpraxis zu überführen. Förderlich für die Fortführung von Maßnahmen ist es, wenn bereits frühzeitig überlegt wird, wie eine langfristige Wirkung der Ergebnisse erreicht werden kann bzw. Projektelemente weiter fortgeführt werden können. Die fort-dauernde Wirkung von Projektergebnissen wird oft mit dem Konzept der Nachhaltigkeit beschrieben.

„Nachhaltigkeit“ ist ein aktuell vielgenutzter Begriff. Leitend für die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung sind bspw. die durch die Vereinten Nationen (UN) in der Agenda 2030 gefassten 17 Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs), welche politische, soziale, ökonomische oder ökologische Aspekte von Gesellschaften umfassen.³ Im Kern geht es dabei um die Befriedigung von Bedürfnissen in der Gegenwart ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen einzuschränken.⁴

Nachhaltige Wirkungen können Modellprojekte auf verschiedenen Wegen entfalten. Sie können Wissen und Vernetzung bei Zielgruppen und Projektbeteiligten aufbauen, Empfehlungen für strukturelle Anpassungen formulieren und einbringen oder auch Produkte, Konzepte und Materialien bereitstellen, die weiter genutzt werden können. Folgende Ansätze unterstützen nachhaltige Wirkungen (Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit 2021):

- **Partizipation und Einbindung:** Schon während der Konzeption und Durchführung sollten relevante Akteur:innen wie die Zielgruppen, lokale Gemeinschaften, Organisationen oder Institutionen, in den Prozess einbezogen werden. Das erhöht die Chance, dass die Ergebnisse des Projekts auf tatsächliche Bedürfnisse abgestimmt sind und von den Betroffenen akzeptiert und weitergetragen werden.
- **Kompetenzaufbau:** Es ist wichtig, dass während des Projekts die Fähigkeiten und das Wissen der beteiligten Personen gestärkt werden. Dies kann in Form von Schulungen, Workshops oder Beratung geschehen.
- **Integration in bestehende Strukturen:** Damit die Ergebnisse eines Modellprojekts nachhaltig sind, sollten sie in bereits vorhandene institutionelle, politische oder soziale Strukturen integriert werden. Das bedeutet, dass die Innovationen und Veränderungen in den regulären Ablauf von Organisationen oder Gemeinschaften übernommen werden.
- **Dokumentation und Evaluation:** Eine sorgfältige Dokumentation der Projektergebnisse und -prozesse ermöglicht, das erworbene Wissen zu bewahren und anderen zur Verfügung zu stellen. Evaluationen liefern Informationen darüber, was funktioniert hat und was verbessert werden kann, und bilden damit die Basis für die langfristige Weiterentwicklung.

Für eine nachhaltige Gestaltung von Angeboten wird im Rahmen der sozialogenbezogenen Gesundheitsförderung empfohlen, Präventionspotenziale im Alter zu nutzen, die Vielfalt und Bedarfslagen im Alter zu berücksichtigen, die Teilhabe von älteren Menschen zu fördern und Angehörige und ehrenamtlich Engagierte einzubeziehen (ebd.).

² Nachhaltigkeitsziele ausgehend Agenda 2030 der Vereinten Nationen (UN), <https://www.bmu.de/themen/nachhaltigkeit-digitalisierung/nachhaltigkeit/17-nachhaltigkeitsziele-sdgs> [letzter Zugriff: am 23.8.2023].

³ Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/nachhaltigkeit-nachhaltige-entwicklung-14700> [letzter Zugriff: am 23.8.2023].

Von einer Verfestigung des Modells kann gesprochen werden, wenn das Projekt (das Personal und die Projektstrukturen) zu einem dauerhaften Bestandteil innerhalb einer bestehenden oder neuen Organisation wird. Eine stabile Finanzierung ist oft eine der größten Herausforderungen für die Verfestigung. Daher ist es wichtig, bereits während des Projekts nach Möglichkeiten der langfristigen Finanzierung zu suchen. Dies können staatliche Mittel, Förderungen, Spenden, Gebühren, Partnerschaften oder andere Finanzierungsquellen sein. Ein weiteres Mittel kann die Integration in landes- oder bundesweite Programme darstellen.

Quellen

- Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit (Hg.) (2021): Kriterien für gute Praxis der soziallyagenbezogenen Gesundheitsförderung. 4. Aufl. Berlin, Köln. Online verfügbar unter: https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/fileadmin/user_upload/pdf/Good_Practice/21-08-30_Broschuere_Good_Practice-Kriterien_neu_barrierefrei_01.pdf [letzter Zugriff: am 04.09.2023].

Literatur und Links zur Vertiefung

- Rückert-John, J. (Hg.) (2013): Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Trojan, A.; Süß, W. (2020): Nachhaltigkeit und nachhaltige Gesundheitsförderung. Hg. v. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Online verfügbar unter: <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/nachhaltigkeit-und-nachhaltige-gesundheitsfoerderung/> [letzter Zugriff: am 06.09.2023].



Handlungskonzept zur Stärkung der interkulturellen Seniorenarbeit in Köln

Das Kölner Projektteam erarbeitete in der Projektlaufzeit ein Handlungskonzept für die interkulturelle Senior:innenarbeit. Hierfür wurden ausführlich die Zugangsbarrieren und Bedarfe von Menschen mit Einwanderungsgeschichte analysiert. Ein Schwerpunkt lag dabei auf der offenen Senior:innenarbeit, insbesondere der Senior:innenberatung, und den präventiven Hausbesuchen sowie den ambulanten Pflege- und Entlastungsdiensten. Zum einen wurden die präventiven Hausbesuche und die Senior:innenberatung als relevante erste Anlaufstellen für den Zugang zum Altenhilfe- und Pflegesystem gesehen. Zum anderen wurden die ambulanten Pflegedienste für die Senior:innen mit Einwanderungsgeschichte als besonders attraktiv eingeschätzt, da die vertraute Umgebung bestehen bleibt. Gleichzeitig zeigten Ergebnisse, dass die interkulturelle Öffnung dieser Angebote noch nicht weit fortgeschritten ist. Neben der Analyse von Gesundheitskonzepten, interkulturellen Maßnahmenprogrammen und Evaluationsberichten wurden bestehende interkulturelle Projekte entlang der Kriterien für gute Praxis einer sozialogenbezogenen Gesundheitsförderung analysiert. Zusätzlich wurden auf der Basis von Online-Befragungen und Gesprächen mit Akteur:innen aus den Bereichen Beratung, Betreuung, Pflege, Migration und Integration Zugangsbarrieren und Handlungsempfehlungen abgeleitet. Die Empfehlungen werden in den politischen Gremien und innerhalb der Stadtverwaltung mit relevanten Akteur:innen diskutiert, um Ideen und Strategien zur Umsetzung zu erarbeiten, damit in der Folge die nötigen Beschlüsse zur weiteren Stärkung der interkulturellen Senior:innenarbeit gefasst werden können⁴.

Kontakt

Amt für Integration und Vielfalt
 Kommunales Integrationszentrum
 Kleine Sandkaul 5, 50667 Köln
 Telefon: 0221 221 33153
 neslihan.arikan@stadt-koeln.de

Handlungsempfehlungen für die Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe in Bochum

Das Bochumer Projektteam erstellte in Abstimmung mit den verantwortlichen Trägern (Stadt Bochum und IFAK e. V.) Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Öffnung der Altenhilfe in Bochum. Zielsetzung war es, aus den im Projektverlauf gewonnenen Erkenntnissen Handlungsempfehlungen abzuleiten und zusammenzuführen und diese als Impulse für die Umsetzung in der Praxis aufzubereiten. Sie beziehen sich insbesondere auf eine gelingende Zielgruppenansprache, transkulturelle Öffnung und diversitätsorientierte Haltung, Förderung transkultureller Kompetenz, aufsuchende Arbeit, Wissenstransfer und Personalentwicklung sowie beispielhafte Veranstaltungsformate. Die Handlungsempfehlungen wurden mit den Senior:innenbüros, Fachabteilungen und Dezernaten der Stadt Bochum (Amtsleitung Soziales, Stabsstelle Integration, Dezernat Jugend, Soziales, Arbeit und Gesundheit, Dezernat Bildung, Integration, Kultur und Sport) abgestimmt.

Die Handlungsempfehlungen sollen in die kommunale Pflegeplanung aufgenommen werden und per Beschlussvorlage in einschlägigen Ausschüssen und Gremien der Stadt Bochum eine handlungsleitende Grundlage für die Akteur:innen in der Altenhilfe bilden.

⁴ Link zum Handlungskonzept: https://buergerinfo.stadt-koeln.de/vo0050.asp?__kvonr=114446, [letzter Zugriff: am 04.09.2023].

Eine Grundlage für die praktische Arbeit bildet das entwickelte „Bochumer 3 x 3 Modell für eine interkulturelle Öffnung der Altenhilfe“:

<p>Fokus auf Lebenslagen</p> <p>Altenhilfe und Senior:innenarbeit ist generationen- und lebenslagenübergreifende Arbeit</p>	<p>Zielgruppenspezifische Ansprache und Angebote</p> <p>Angebote sollen mit und nicht für Zielgruppen entwickelt werden</p> <p>Die Ansprache soll die spezifischen Kommunikationsformen der Zielgruppen berücksichtigen</p>	<p>Ressourcen- und Kompetenzorientierung</p> <p>Unterschiedliche Lebenserfahrungen führen auch zu unterschiedlichen Kenntnissen und Fähigkeiten. Diese gilt es zu berücksichtigen und zu stärken</p>
<p>Regionalität bzw. lokale Bezüge von Angeboten</p> <p>Angebote sollten berücksichtigen, dass Senior:innen mit Einwanderungsgeschichte oftmals in ihrem Leben nicht sehr mobil waren und großes Interesse haben, ihre Stadt zu entdecken</p>	<p>Kostengünstige bzw. kostenfreie Angebote</p> <p>Senior:innen mit Einwanderungsgeschichte leben aufgrund ihrer Migrations- bzw. Arbeitsbiografie häufig in prekären Verhältnissen</p>	<p>Wohnortnahe und barrierearme Angebote</p> <p>Beratung und Angebote sollten in „Pantoffelnähe“ durchgeführt werden</p> <p>Herkunftssprachliche Begleitung ist sehr zu empfehlen</p>
<p>Schlüsselpersonen, Multiplikator:innen</p> <p>Der Kontakt zu Senior:innen mit Einwanderungsgeschichte gelingt oftmals über ihnen vertraute Personen.</p> <p>Diese gilt es zu identifizieren und gezielt einzubinden</p>	<p>Kombination aus Zugeh- und Kommstruktur</p> <p>Beratende und anbietende Organisationen müssen verstärkt auf die Treffpunkte von Senior:innen mit Einwanderungsgeschichte zugehen und ihre Angebote dort durchführen oder bewerben</p>	<p>Diversitätsorientierte Personal- und Organisationspolitik</p> <p>Die Mitarbeitendenstruktur der anbietenden Organisationen sollte die diverse Zusammensetzung ihrer Zielgruppen widerspiegeln und auch die zeitlichen und organisatorischen Strukturen z.B. von MSOs berücksichtigen</p>

Kontakt

Stadt Bochum
 Stabsstelle Leben im Alter
 Amt für Soziales
 Gustav-Heinemann-Platz 2–6, 44777 Bochum
 sozialamt@bochum.de

Kultursensible örtliche Planung in Solingen

Angeregt durch das Projekt „Guter Lebensabend NRW“ wurde der Schwerpunkt der örtlichen Planung der Stadt Solingen gemäß §7 APG NRW auf das Thema „Kultursensible Pflege“ gelegt. In einem eigenen Kapitel wurde dargestellt, wie Altenpflegeeinrichtungen für eine kultursensible Pflege aufgestellt sind.⁶

Die Ergebnisse basierten auf einer zu diesem Zweck durchgeführten Befragung von 99 Einrichtungen der vollstationären, teilstationären und ambulanten Pflege. Es wurde eine Rücklaufquote von 84 Prozent erreicht. Erfragt wurde bspw. in welcher Anzahl Menschen mit Einwanderungsgeschichte betreut werden, Fachkräfte mit Einwanderungsgeschichte beschäftigt sind, welche Sprachen die Fachkräfte in den Einrichtungen sprechen und inwieweit kultursensible Fortbildungen stattgefunden haben. Auch der Umfang der Kooperationen der verschiedenen Einrichtungen mit kulturspezifischen Institutionen, Vereinen oder Einrichtungen wurde ermittelt. Außerdem wurde erfragt, inwieweit kultursensible Aspekte in der Pflege berücksichtigt werden (bspw. Nutzung von Herkunftssprachen der Pflegebedürftigen, Berücksichtigung von kulturspezifischen Hygienegewohnheiten, Traditionen und Essgewohnheiten sowie kulturspezifische Sterbe- und Beerdigungsvorsorge).

Zusätzlich wurde in Zusammenarbeit mit der Statistikstelle der Stadt Solingen eine Online-Bestandserhebung der kultursensiblen Angebote für ältere Menschen durchgeführt, an der sich 67 Anbieter wie Migrant:innenselbstorganisationen, Beratungsstellen, Bildungseinrichtungen, Familienzentren und Pflegeeinrichtungen beteiligten. Die Befragung war bewusst sehr breit angelegt und sprach fast 400 potenzielle Anbieter an. Hierdurch wurde ermittelt, welche Angebote in den Stadtteilen für Menschen mit Einwanderungsgeschichte bestehen und welche ggf. noch fehlen.

Die Berücksichtigung kultursensibler Angebote und kultursensibler Pflege soll zukünftig ein fester Bestandteil der örtlichen Planung werden. Auf diese Weise kann abgebildet werden, inwieweit passende Angebote im Bereich Beratung, Pflege, Betreuung und Teilhabe für Menschen mit Einwanderungsgeschichte vorliegen, und ihre Bedarfe können in die Planungen einfließen.

Kontakt

Stadt Solingen

Planungs- und Beratungsleistungen für Senior:innen, pflegebedürftige

Menschen und Menschen mit Behinderung

Walter-Scheel-Platz 1, 42651 Solingen

Telefon: 0212 290 5221

heimaufsicht@solingen.de

⁶ Link zur örtlichen Planung der Klingensteinadt Solingen gemäß §7 Alten- und Pflegegesetz NRW zum Stichtag 31.12.2021: https://solingen.de/uploads/broschuere_oertliche_planung_2021_urheber_klingenstadt_solingen_deckblatt_e076cf2e1e.pdf [letzter Zugriff: am 04.09.2023].

Erfahrungen bei der Förderung von Nachhaltigkeit

- Förderlich ist es, wenn das Thema kultursensible Altenhilfe- und -pflege in leitende Konzeptpapiere der Kommune Eingang findet, bspw. in die örtliche Planung oder das Integrationskonzept des Kommunalen Integrationszentrums.
- Über Befragungen bspw. von Anbietern von Angeboten und Leistungen bzw. Akteur:innen des Regelsystems können belastbare Daten und Zahlen bereitgestellt werden, mittels derer Politik und Verwaltung informiert werden können.
- Befragungen für örtliche Planungen, die in regelmäßigen Zeitabständen wiederholt werden, können nachhaltige Entwicklungen darstellen.
- Ergebnisse und Empfehlungen aus Modellprojekten können durch Handlungskonzepte und Handreichungen auf den verschiedenen Ebenen der Verwaltung und in den politischen Gremien wahrgenommen und für eine weitere kultursensible Ausrichtung des Handelns genutzt werden.





3 IMPRESSUM

Herausgeber:

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen
Völklinger Straße 4
40219 Düsseldorf
Telefon: 0211 837-2000
poststelle@mkjfgfi.nrw.de
www.chancen.nrw

© MKJFGFI, Februar 2023

Die Publikation kann heruntergeladen oder in Druckfassung bestellt werden unter:
<https://www.mkjfgfi.nrw/broschuerenservice>
Die Veröffentlichungsnummer lautet MKJFGFI-1062

Vorgelegt durch die wissenschaftliche Begleitung:

Univation – Institut für Evaluation
Dr. Beywl & Associates GmbH
Hohenstaufenring 63
50674 Köln
Tel.: 0221 42480-71
Fax: 0221 42480-72
info@univation.org
www.univation.org



Institut für
Gerontologische
Forschung e.V.

Institut für Gerontologische Forschung e. V.
(IGF e. V.)
Torstraße 178
10115 Berlin
Tel.: 030 85949-08
Fax: 030 85949-36
sekretariat@igfberlin.de
www.igfberlin.de

Köln, den 29.09.2023

Gestaltung und Satz:


Mohr Events GmbH


Druck:


FLYERALARM GmbH


Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung,
Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Völklinger Straße 4, 40219 Düsseldorf
Telefon: 0211 837-2000
poststelle@mkjfgfi.nrw.de
www.chancen.nrw

 @ChancenNRW

 @ChancenNRW

 Chancen_nrw

 Chancen NRW

